Ibis INSTITUT

Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Ibis eBook 1/2016

Köln Silvester 2015

Analyse der Ereignisse und ihrer Wirkungen

www.ibis-institut.de

Impressum

Duisburg, April 2016

erstellt durch

Ibis Institut

Bismarckstraße 120

47057 Duisburg

Autorenteam (in alphabetischer Reihenfolge):

Georg Hansen, Frank Jessen, Patricia Jessen, Judith Schandra, Mareike Schmidt, Stephanie Schoenen, Oliver Wilkes

Titelfoto

Mohamed Yahya, aufgenommen am 5. Juli 2008

Inhalt

Stimmen jenseits der deutschen Printmedien 5
Ausländische Medien 5
Kommentierung in sozialen Medien 8
Die Kölner Silvesternacht jenseits der deutschen Printmedien 9
Literatur 9
Terror ist nicht gleich Terror 12
Das Ereignis und das diskursive Ereignis 12
Eine Diskurslandkarte zu den Ereignisse auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz 13
Die Angst vor dem Fremden 13
Verschränkung mit dem Patriarchatsdiskurs - Terror ist nicht gleich Terror 14
Verschränkung mit dem Sicherheitsdiskurs - Die Wirkung von Bildergeschichten 15
Fazit und Ausblick 16
Literatur 16
Kriminalität und (sexualisierte) Gewalt: Der Einfluss der Gruppe 18
Gewalt entsteht nicht aus dem Nichts 18
Die Täter in Köln: hauptsächlich männliche Migranten aus Nordafrika und Asylsuchende 18
Tätergruppen – besondere Ursachen für kollektive Gewaltakte 19
Schlussfolgerungen 20
Literatur 21
„Wir machen so etwas nicht“ 22
Die Aufwertung des ‚Eigenen’ durch die Ethnisierung von Sexismus 22
Sexismus und sexualisierte Gewalt keine „Importprodukte“ von MigrantInnen 24
Differenziertes Diskutieren statt Verallgemeinern und Instrumentalisieren 25
Literatur 25
Worst-Case-Szenario und Futter für (die) Rechte? 27
Silvester und die (un-)mittelbaren Folgen 27
Extremer Zuzug nach Deutschland und der Riss in der Gesellschaft 27
Man muss das doch mal sagen dürfen… 28
Fazit 29
Literatur 30
Sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen in der arabischen Welt 31

Einleitung - Eine Kairiner Erfahrung 31
Religion und Gesellschaft 33
Mögliche Faktoren sexueller Gewalt 35
Fazit 39
Literatur 40
Ein Dejavu? 41
Rotationsprinzip: Italien – Deutschland und zurück 41
Ein Spießrutenlauf durch die Bahnhofshalle 41
Fürsorgliche Übernahme der Rechtsgeschäfte durch den Patriarchen 42
Vergewaltigung und Trauschein 42
Sexuell übergriffig sind die anderen 42
Literatur 43
AutorInnenprofile 44
Georg Hansen 44
Frank Jessen 44
Patricia Jessen 44
Judith Schandra 44
Mareike Schmidt 45
Stephanie Schoenen 45
Oliver Wilkes 45

JUDITH SCHANDRA

Stimmen jenseits der deutschen Printmedien

BERICHTERSTATTUNG UND KOMMENTIERUNG DER EREIGNISSE IN DER AUSLÄNDISCHEN PRESSE UND IN SOZIALEN NETZWERKEN

Einen Beitrag zu den Ereignissen an Silvester zu schreiben ist schwieriger als erwartet. Jede Meinung wurde scheinbar schon vertreten, die Themenverquickung ist komplex. Gibt man Begriffe wie „Sexuelle Übergriffe“, „Silvester“, „Köln“, „Polizeiversagen“, „Flüchtlinge“ in eine Suchmaschine ist die Auswahl der Treffer fast unendlich. Die Medien sind scheinbar übervoll und dennoch dominieren die Ereignisse, nicht die Schlagzeilen.

Die Geschehnisse lösen vielerorts Diskussionen unterschiedlicher Art aus. Ebenso vielfältig sind die Meinungen und Themenkomplexe, die sich an die Debatte andocken: Von sexueller Gewalt, der Flüchtlingsproblematik, Polizeiversagen bis hin zur offener Häme gegen einzelne Personen. Lang ist die Liste der Kommentare, Meinungen und Gegenmeinungen, fast kein Beitrag, den man derzeit zu lesen, zu hören oder zu sehen bekommt, bleibt unkommentiert.

Zu erkennen sind diese Debatten jedoch nicht nur in der deutschen Presse, sondern sogar die ausländischen Medien berichten über die Ereignisse und kommentieren diese sowie die damit zusammenhängende Politik. Und auch innerhalb Deutschlands finden weitere Diskussionen außerhalb der Presse statt: im Netz. Soziale Netzwerke fungieren als Ort des Meinungsaustauschs und der politischen Diskussion. Der folgende Artikel bietet einen Überblick über den Umgang mit den Ereignissen in Köln im Ausland und in den sozialen Medien bieten.

Exkurs Ausmaß der Berichterstattung

In einem Ranking des Statistikportals „Statista“ werden die 10 am häufigsten gesendeten Themen in TV-Nachrichten im Januar 2016 nach Minuten aufgelistet. Statista beruft sich dabei auf die Daten des Instituts für empirische Medienforschung (IFEM). Führend hierbei mit 317 Minuten ist das Thema „Flüchtlingskrise/-Politik“, gefolgt von „Übergriffe in Köln an Silvester“ mit 214 Minuten. Die Berichterstattung zur Handball EM folgt auf Platz vier mit 44 Minuten und die Aufhebung der Sanktionen gegen den Irak schafft es mit 17 Minuten auf den letzten Platz (Statista 19.02.2016).

Ausländische Medien

Diese enorme Medienpräsenz der Kölner Silvesternacht besteht nicht nur für Deutschland. Auch die internationale Presse berichtet über die Vorfälle und zieht häufig ihre eigenen, jedoch erstaunlich ähnlichen Schlüsse wie die deutschen Zeitungen: die bisher unter der Oberfläche brodelnde Kritik an Merkels Umgang mit den Flüchtlingen und ihrem aktuellen politischen Kurs, werde nun einen starken Einfluss auf die derzeitige Asyldebatte haben (New York Times 01.02.2016). Bisher im Hintergrund agierenden rechtsgerichteten Gruppierungen werde vermehrt Gehör geschenkt, trotz der Bemühungen der Politik einen Generalverdacht zu verhindern, äußern Zeitungen wie der „Guardian“, die „Washington Post“, „Le Monde“ und „La Repubblica“ (faz.net 01.02.2016). Die verzögerte Berichterstattung und die späte Meldung der Polizei liegen vermutlich darin begründet, dass man versucht habe, die Situation diesbezüglich nicht zu verschlimmern (The Guardian 06.01.2016).

Die britischen Medien berichteten primär ausführlich aber sachlich über das Thema. Der britische „Guardian“ erwähnt bereits in einer der ersten Berichterstattungen die Äußerungen von Pegida-Mitgliedern auf Facebook und Twitter, um hervorzuheben, dass die Stimmung in Deutschland kritisch sei und sich gegen Merkels Flüchtlingspolitik wende (The Guardian 05.01.2016). Ein syrischer Flüchtling beschreibt in einem Artikel im „Guardian“ seine Erfahrungen der Flucht, seine Ankunft in Deutschland 2014 und die Veränderungen, die die Vorfälle mit sich brachten (The Guardian 15.01.2016). Er verurteilt vehement die Übergriffe und hofft inständig, dass diese als das gesehen werden, was sie sind: die Taten von Kriminellen und nicht von Flüchtlingen. In den Kommentaren zu seinem Artikel wird unter anderem geäußert, dass diese Vorfälle lediglich verdeutlichen würden, dass manche Immigranten einfach nicht nach Westeuropa gehören würden und Deutschland sich besser an Kanada orientieren und nur Familien aufnehmen sollte (Imablogger 15.02.2016).

Diese Meinung teilen auch einige LeserInnen der NEW YORK TIMES. Ohne eine Selektion sei ein friedliches Zusammenleben nicht denkbar[1]. Die meisten Kommentare unterstreichen auch hier die Ansicht, dass es sich um einige wenige handle, welche übergriffig würden und man deshalb nicht auf alle schließen könne.

CNN berichtet von einem Aufschrei in den sozialen Medien darüber, dass die Presse die Identität der Täter erst viel später veröffentlicht habe. Viele fragten sich, ob sich die vielen muslimischen Migranten überhaupt an die europäische Lebensart gewöhnen könnten (CNN 05.01.2016).

Verschiedene britische und amerikanische Zeitungen fordern zum Teil den Rücktritt Merkels, nach ihrem Versagen in der Krise (vgl. z.B. Douthad 09.01.2016).

In nahezu allen skandinavischen Zeitungen wird die Silvesternacht thematisiert. Bis auf wenige Ausnahmen steht die seriöse Berichterstattung im Vordergrund (TAZ 07.01.2016).

In Schweden ist nach den Vorfällen an Silvester eine Debatte über die Vertuschung sexualisierter Gewalt ausgebrochen. In der Tageszeitung “Dagens Nyheter” wird ein Polizeibericht zitiert, in welchem es heißt, dass seit 2014 bei Musikfestivals Frauen durch jugendliche Gruppen begrabscht worden wären. Innerhalb von fünf Tagen sollen rund 200 Tatverdächtige, bei welchen es sich um afghanische Flüchtlinge gehandelt habe, aufgegriffen und des Geländes verwiesen worden sein (euronews 12.01.2016).

In Norwegen gebe es sogar bereits sogenannte „Kulturkurse“, durchgeführt von Hero Norge, in welchen den männlichen Flüchtlingen beigebracht werde, wie sie Frauen zu behandeln haben. Diese Kurse wurden initiiert aufgrund vermehrt auftretender sexueller Übergriffe auf Frauen. Ziel dieser Kurse ist es, den freiwilligen Teilnehmer zu verdeutlichen, was richtig und was falsch sei (New York Times 20.12.2015). Seit 2013 werden diese Kurse, genauer Dialoggruppen, von Pädagogen in Asylheimen angeboten (Prüfer 13.01.2016).

Die rumänische Tageszeitung "Evenimentul Zilei“ interpretiert die Ereignisse anders. Es handle sich bei den Übergriffen um einen terroristischen Akt, ausgeführt von „fast tausend dumme[n], brünftige[n] Schafe[n] und [um] ein paar Agitatoren… Ihre Botschaft war, dass alle Führer des Landes unfähig, dumm und einfallslos sind“ (Evenimentul Zilei zitiert nach RP-online 14.03.2016).

Die liberale rumänische Tageszeitung „Adevarul" fürchtet ferner, dass die bisher gegen Flüchtlinge genutzte Rhetorik über kurz oder lang auch gegen Migration im Allgemeinen angewandt werden könnte und somit den Schengen-Raum gefährde (vgl. Adevarul zitiert nach RP-online 14.03.2016).

---

[1] Kommentar von Heather San Francisco, CA January 5, 2016 “thousands of men with medieval attitudes towards women… who probably shouldn't have qualified for refugee status in the first place”; letzter Zugriff 01.02.2016

Eine liberale slowakische und tschechische Zeitung warnen vor den Konsequenzen, wenn sich die Politik zu sehr einschränkt um politisch korrekt zu bleiben und dabei den eigentlichen Diskurs zur Flüchtlingskrise den extremistischen Gruppierungen überlasse (vgl. RP-online 14.03.2016).

„Gewalt gegenüber Frauen verüben nicht nur Einwanderer", kommentiert die liberale slowakische Tageszeitung Dennik N (Rzitki 07.01.2016); die slowakische Zeitung "Sme" betont, dass der einzig mögliche Weg der sei, diejenigen zu integrieren die bereits da sind.

Der slowakische Regierungschef Fico, kündigte an, fortan keine muslimischen Flüchtlinge mehr ins Land zu lassen um Geschehnisse wie in der Silvesternacht zu verhindern[2]. Weiterhin solle das Entstehen einer geschlossenen muslimischen Gemeinschaft verhindert werden.

> "Die Migranten können nicht integriert werden, es ist einfach unmöglich." (zeit.de 07.01.2016)

Polens Vizeregierungschef Piotr Gliński nutzt ebenfalls die Vorfälle um vor den Flüchtlingen zu warnen.

Die konservative Budapester Tageszeitung "Magyar Nemzet" vertritt die Ansicht, „dass sie [Angela Merkel] die Integration der Einwanderer, unter Wahrung ihrer Identität und Bräuche, erzwingen muss." (Huffington Post 11.01.2016) und lehnt es ab, dass Merkel aus Gründen des Überlebens ihrer Politik so handle. Und auch die bulgarische Zeitung Duma prangert an, dass die deutschen Politiker „immer noch im Rahmen der sogenannten politischen Korrektheit, der Toleranz und des Multikulturalismus" argumentierten und handelten, während die Spannungen innerhalb der Gesellschaft wüchsen (Rzitki 07.01.2016). Insgesamt ertönt eine Kritik am Festhalten an der einmal eingeschlagenen Politik gegenüber dem Erkennen der realen Situation rund um Flüchtlinge und Integration.

Die niederländische Zeitung „De Telegraaf" betitelt die Deutschen als „opferbereite Naivlinge" (faz.net 07.01.2016). Diese Bezeichnung, mit dem entsprechenden Link zur Quelle wird auch auf der Facebookseite der AfD Hamburg aufgegriffen. Hier wird die Betitelung kommentiert:

> „Mit etwas Abstand sieht man die Dinge manchmal viel klarer." (AfD Hamburg facebook 08.01.2016).

Die Kommentare hierzu sind recht direkt und offen und gehen von Anschuldigungen gegenüber der Presse und Vorwürfen, diese habe die Vorfälle bewusst vertuscht bis hin zu Umsturzplänen der Regierung bzw. Betitelung dieser als „Übergangsregierung" (Taeffner 08.01.2016).

> „Übrigens ist die CDU vorbildlich tolerant in der Hinsicht - Massenvergewaltigungen von Merkel gewünscht -oder war sie zu dämlich, das vorherzusehen?" (Schlobies 10.01.2016)

Weiterhin schreibt „De Telegraaf", dass nun endlich diejenigen Gehör fänden, die sich vorher nicht frei äußern durften ohne verurteilt zu werden, diejenigen, „die aus wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Erwägungen den Flüchtlingsstrom hinterfragen" (Brech 06.01.2016). In der Amsterdamer Zeitung "Het Parool" äußert sich Kolumnist Theodor Holman und im niederländischen "NRC Handelsblad" die liberale Politikerin Dilan Yesilgo erschrocken über die Verzögerungen in der Berichterstattung und die Gleichgültigkeit gegenüber den Übergriffen auf Frauen (ebd.).

Neben diesen politischen Berichten und Positionierungen berichtet die amerikanische Presse auch über die Erlebnisse einer Studentin aus Seattle, die derzeit an der Universität in Tübingen studiert. Sie ist von einem Asylbewerber aus Syrien und seinen Freunden umringt, geschützt und so durch den Hauptbahnhof in Sicherheit gebracht worden (Krause 18.01.2016).

---

[2] Im Jahr 2015 wurden in der Slowakei lediglich von 169 Menschen Asyl beantragt, genehmigt wurde es acht Menschen. Im Dezember wurden zusätzlich 149 Christen aus einem irakischen Flüchtlingslager eingeflogen.

Kommentierung in sozialen Medien

Ohnehin angeheizt durch die aktuelle Flüchtlingsdebatte und die steigende Zahl an Flüchtlingen, bieten die Übergriffe an Silvester einen guten Nährboden um diese auch online weiter anzuheizen.

Auch Politiker nutzen dazu soziale Netzwerke. Frauke Petry (AfD) postet auf ihrer Facebook-Seite nach den Ausschreitungen: "Ist Ihnen nach der Welle an Straftaten und sexuellen Übergriffen Deutschland nun "bunt und weltoffen" genug, Frau Merkel?“ (Petry 05.01.2016). Im Gegensatz dazu nutzt Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz Facebook dazu, die BürgerInnen aufzurufen, bei der Fahndung zu helfen. Er erklärte ferner zu den Übergriffen auf der Reeperbahn:

> "Es ist nicht so wichtig, woher sie kommen. Aber es ist wichtig, dass wir wissen, wo sie jetzt sind.“ (Scholz 05.01.2016)

Neben diesen Aktivitäten von Politikern, sind es aber besonders Posts von einzelnen bislang unbekannten Personen, die sich ihren Weg durch die Facebook-Landschaft bahnen. Aufgrund ihrer hohen Resonanz finden sie dann oft sogar den Weg in die öffentlichen Medien. So zum Beispiel der Post von Nariman Reinke (36), Hauptfeldwebel bei der Bundeswehr und Muslimin mit marokkanischem Migrationshintergrund. Sie äußert sich zu den Vorfällen und zu den Vorurteilen gegenüber Flüchtlingen, die seither vermehrt kursieren:

> „Moral ist keine deutsche Errungenschaft, bei der man nochmal nachfragen müsste, ob sie schon bei uns Zugewanderten verfügbar ist.“ (Reinke 14.01.2016)

Ebenso spricht sich Raphaele Lindemann, ein Arzt der derzeit in einem Erstaufnahmelager arbeitet, für eine Flüchtlingspolitik aus, die durchdacht aber offen sein sollte. Die Übergriffe an Silvester sollten das Bild auf die Flüchtlinge nicht prägen, zumal seiner Erfahrung nach „nicht zu 90 % junge, gesunde Männer“ (Lindemann 28.01.2016) ankommen würden, sondern mindestens 40 % von ihnen noch Kinder seien. Gerade die persönliche Betroffenheit dieser Facebook-User führt dazu, dass viele andere Nutzer Posts teilen und diese dann kommentieren, meist zustimmend. Der Post von Raphaele Lindemann wurde fast 305.000 mal geteilt, die Kommentare hierzu sind ausschließlich positiv (a.a.O).

Geteilter sind die Meinungen zu einem Post der ZDF-Moderatorin Dunja Hayali, deren Post darüber, dass das Verhalten in Köln nicht von der Kultur abhänge, auch für viel Kritik gesorgt hat. Viele Kommentieren sehr feindselig gegen sie und nach Silvester bekam sie sogar persönliche Nachrichten, dass es schade sei, dass sie nicht selbst auch vergewaltigt worden sei in dieser Nacht, damit sie endlich mal aufwache (Hayali 06.01.2016).

Auch die Einschätzung eines ehemaligen Bundespolizisten am Kölner Hauptbahnhof wurde im Netz weit verbreitet. Nick Hein berichtet in seinem Post über den Arbeitsalltag, die Tätergruppe der nordafrikanischen Asylsuchenden und das Versagen der Politik gegenüber straffälligen Flüchtlingen[3].

Neben einzelnen Posts wird Facebook aber auch genutzt, um sich zu organisieren. Nach den Übergriffen in Köln wurde beispielsweise die Bürgerwehr „Einer für alle, alle für einen – Düsseldorf passt auf“ gegründet. Mittlerweile besitzt die Gruppe über 13.000 Mitglieder[4]; am Gründungstag waren es bereits mehr als 1.000 Mitglieder, die sich innerhalb von 24 Stunden dort zusammengetan hatten (Geilhausen u.a. 07.01.2016).

---

3 http://www.focus.de/regional/videos/nick-hein-war-am-hauptbahnhof-schlimmste-nacht-aller-zeiten-bundespolizist-spricht-ueber-silvester-in-koeln_id_5224999.html

4 https://www.facebook.com/groups/1697265933822151/?fref=ts; letzter Zugriff 22.02.2016

Die Kölner Silvesternacht jenseits der deutschen Printmedien

Der Überblick hat gezeigt, dass die Übergriffe in Köln nicht nur für Deutschland ein einschneidendes Ereignis waren. Die internationale Presse hat ebenfalls sehr stark darauf reagiert, die Geschehnisse verfolgt und kommentiert. Die Verbindung dieser Nacht mit der Flüchtlingsdebatte in Europa kommt auch dort zum Tragen und führt oft zu einer Kritik an der Politik der Bundesregierung.

Im Netz werden ebenfalls viele Kommentare gepostet, die sich gerade Flüchtlingen gegenüber sehr negativ äußern. Diese erreichen jedoch meistens nur wenige Nutzer. Die wirklich häufig geteilten Posts stehen hingegen für Toleranz und Empathie gegenüber den Neuankömmlingen in Deutschland oder analysieren die Taten aus einem speziellen Blickwinkel, der sonst vielleicht weniger gesehen wird (Bundespolizei etwa). Die Ergänzung der Berichterstattung in deutschen Medien um diese beiden Medien ermöglicht eine noch bessere Einschätzung der Stimmung rund um die Vorfälle aber auch um die Reichweite, die sonst gar nicht so klar wird (z.B. Einreiseverbot für Muslime in der Slowakei).

Literatur

Adevarul zitiert nach RP online 14.03.2016: http://www.rp-online.de/nrw/staedte/koeln/pressestimmen-zu-angela-merkel-muss-weg-von-der-new-york-times-iid-1.5683118; letzter Zugriff 14.03.2016

AfD Hamburg facebook 08.01.2016: https://de-de.facebook.com/afd.hamburg/posts/1199971533346371; Letzter Zugriff 01.02.2016

Brech, Sarah Maria und Caroline Stern 06.01.2016: "Verdammt, Leute! Wo ist die Wut?" http://www.welt.de/vermischtes/article150677643/Verdammt-Leute-Wo-ist-die-Wut.html; letzter Zugriff 14.03.2016

CNN 05.01.2016: Reports of New Year's Eve sex assaults in Cologne fuel German migrant debate http://edition.cnn.com/2016/01/05/europe/germany-cologne-new-year-assaults/; letzter Zugriff 01.02.2016

Douthad, Ross 09.01.2016: Germany on the Brink http://www.nytimes.com/2016/01/10/opinion/sunday/germany-on-the-brink.html?rref=collection%2Fcolumn%2Fross-douthat&action=click&contentCollection=opinion&region=stream&module=stream_unit&version=latest&contentPlacement=10&pgtype=collection&_r=0; letzter Zugriff 14.03.2016

euronews 12.01.2016: Schwedische Polizei registrierte schon vor Monaten Übergriffe wie Silvester in Köln http://de.euronews.com/2016/01/12/schwedische-polizei-registrierte-schon-vor-monaten-uebergriffe-wie-silvester-in/; letzter Zugriff 29.01.2016

Evenimentul Zilei zitiert nach RP online 14.03.2016: Infostrecke „Wie die ausländische Presse die Kölner Übergriffe kommentiert“ http://www.rp-online.de/nrw/staedte/koeln/pressestimmen-zu-angela-merkel-muss-weg-von-der-new-york-times-iid-1.5683118; letzter Zugriff 14.03.2016

faz.net 07.01.2016: Sexuelle Übergriffe in Köln - Das ist der Stresstest für den deutschen Willkommenskurs http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wie-auslaendische-medien-die-silvesternacht-in-koeln-sehen-14002442.html; letzter Zugriff 14.03.2016

Hayali, Dunja 06.01.2016: Verwundbarkeit https://www.facebook.com/DunjaHayali/posts/933252126729288; letzter Zugriff 22.02.2016

Huffington Post 11.01.2016: Internationale Presse zu Köln: "Es war immer klar, dass Merkel naiv war“ http://www.huffingtonpost.de/2016/01/11/presse-koeln-merkel-naiv_n_8952972.html; letzter Zugriff 14.03.2016

Imablogger 15.01.2016: Kommentar von Imablogger am 15 Jan 2016 12:47 auf http://www.theguardian.com/commentisfree/2016/jan/15/germany-syrians-cologne-new-years-eve-attacks; „The recent attacks have shown that some immigrants are incompatible with western society. If Germany takes in more migrants then they should only accept families, as Canada is doing. Single males should not be accepted into the EU”; letzter Zugriff 01.02.2016

Lindemann, Raphaele 28.01.2016: https://www.facebook.com/raphaele.lindemann/posts/1129635500380936; letzter Zugriff 09.03.2016

New York Times 20.12.2015: http://www.nytimes.com/2015/12/20/world/europe/norway-offers-migrants-a-lesson-in-how-to-treat-women.html<; letzter Zugriff 01.02.2016

dies. 01.02.2016: Reports of Attacks on Women in Germany Heighten Tension Over Migrantshttp://www.nytimes.com/2016/01/06/world/europe/coordinated-attacks-on-women-in-cologne-were-unprecedented-germany-says.html?_r=1; letzter Zugriff 01.02.2016

Petry, Frauke 05.01.2016: https://de-de.facebook.com/Dr.Frauke.Petry/posts/1040372092682104; Letzter Zugriff 01.02.2016

Prüfer, Benjamin 13.01.2016: Norwegen bringt Flüchtlingen mit Kursen Respekt gegenüber Frauen bei http://www.huffingtonpost.de/2016/01/13/norwegen-fluechtlinge-sex_n_8967182.html; letzter Zugriff 01.02.2016

Reinke, Nariman 14.01.2016: https://www.facebook.com/deutschersoldat/posts/960427747365143:0; letzter Zugriff 01.02.2016

Rzitki, Fabienne 07.01.2016: Internationale Pressestimmen zu den Übergriffen in Köln: "Teile der Gesellschaft entflammt“ http://web.de/magazine/panorama/uebergriffe-koeln-silvester/internationale-pressestimmen-uebergriffen-koeln-gesellschaft-entflammt-31259172; letzter Zugriff 14.03.2016

RP online 14.03.2016: Infostrecke „Wie die ausländische Presse die Kölner Übergriffe kommentiert“ http://www.rp-online.de/nrw/staedte/koeln/pressestimmen-zu-angela-merkel-muss-weg-von-der-new-york-times-iid-1.5683118; letzter Zugriff 14.03.2016

Krause, Ludwig 18.01.2016: in RP online Wie Syrer eine Frau in Köln beschützten http://www.rp-online.de/nrw/staedte/koeln/wie-syrer-an-silvester-eine-frau-am-hauptbahnhof-in-koeln-beschuetzten-aid-1.5699489, letzter Zugriff 14.03.2016

Geilhausen, S., J. Kuschnik und C. Schwerdtfeger**.** 07.01.2016: in RP online http://www.rp-online.de/nrw/staedte/koeln/uebergriffe-in-koeln-buergerwehren-formieren-sich-bei-facebook-aid-1.5674308; letzter Zugriff 22.02.2016

Schlobies, Christoph 10.01.2016: Kommentar auf AfD Hamburg Facebook, Letzter Zugriff 01.02.2016; letzter Zugriff 01.02.2016

Scholz, Olaf 05.01.2016: https://www.facebook.com/olafscholz/posts/10154082614674311; Letzter Zugriff 01.02.2016

Statista 19.02.2016: http://de.statista.com/statistik/daten/studie/39456/umfrage/top-10-themen-in-den-tv-nachrichten/; letzter Zugriff 19.02.2016

TAZ 07.01.2016: Internationale Pressestimmen zu Köln - „In Horden jagten Sie die Damen“ http://www.taz.de/!5263418/; letzter Zugriff 14.03.2016

Taeffner, Dieter 08.01.2016: Kommentar auf AfD Hamburg Facebook, Letzter Zugriff 01.02.2016

The Guardian 05.01.2016: http://www.theguardian.com/world/2016/jan/05/germany-crisis-cologne-new-years-eve-sex-attacks;letzter Zugriff 01.02.2016

dies. 06.01.2016: Tensions rise in Germany over handling of mass sexual assaults in Cologne http://www.theguardian.com/world/2016/jan/06/tensions-rise-in-germany-over-handling-of-mass-sexual-assaults-in-cologne; letzter Zugriff 01.02.2016

dies. 15.01.2016: Germany has been good to us Syrians. I hope Cologne doesn't change that http://www.theguardian.com/commentisfree/2016/jan/15/germany-syrians-cologne-new-years-eve-attacks; letzter Zugriff 01.02.2016

zeit.de 07.01.2016: Slowakei will muslimische Flüchtlinge nicht ins Land lassen http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-01/fluechtlingspolitik-ueberfaelle-koeln-slowakei-polen; Letzter Zugriff 14.03.2016

FRANK JESSEN

Terror ist nicht gleich Terror

BETRACHTUNG DER BERICHTERSTATTUNG AUS DISKURSANALYTISCHER SICHT

Das Ereignis in Köln ist von besonderer Bedeutung für den Alltagsdiskurs. Mit dem Jahreswechsel hat sich die Einstellung zu MigrantInnen insbesondere zu Muslimen in Deutschland deutlich verändert. Ein Indikator hierfür ist die gestiegene Zahl an Anschlägen auf Flüchtlingswohnheime und eine Erweiterungen des Sagbarkeitsfeldes, da die Berichterstattung viele Anknüpfungsmöglichkeiten für rassistische Diskurse bietet.

Die Auswahl der Artikel und Bilder ist nicht repräsentativ, sondern beispielhaft, um zu verdeutlichen, wo die Anknüpfungspunkte zu finden sind und wie der hegemoniale Diskurs auf den Alltagsdiskurs einwirkt. Dieser Beitrag interessiert sich für die Wirkung der untersuchten Texte auf den Diskurs. Daraus ist nicht unmittelbar ein Rückschluss auf die (politische) Position des Autors/ der Autorin möglich und beabsichtigt. Es geht hier einzig und allein um die Wirkung des Textes *unabhängig* von der Autorschaft.

Das Ereignis und das *diskursive* Ereignis

> „Bei einem diskursiven Ereignis „handelt es sich nicht um ‚reale' Ereignisse wie etwa einen Reaktorunfall oder ein Wahlergebnis, sondern um den breit entfalteten Diskurs *über* solche Ereignisse. Ereignis und diskursives Ereignis müssen einander an Umfang und Bedeutung keineswegs entsprechen: Wenn ein Reaktorunfall verschwiegen wird, wird er nicht zu einem diskursiven Ereignis, auch wenn er noch so viele Menschenleben fordert." (Jäger 1999: 132)

Das Ereignis an Silvester 2015 stellt sich nach dem Polizeibericht der Kölner Polizeidirektion vom 05.01.2016 18:01 Uhr als „massive Übergriffe in der Silvesternacht auf dem Kölner Hauptbahnhofsvorplatz" dar.

> „Die Deliktsbreite erstreckt sich von Diebstählen bis hin zu Sexualdelikten. In einem Fall ermitteln die zuständigen Kriminalbeamten wegen des Vorwurfs der Vergewaltigung." (ebd.)

Auf der Internetseite der Polizei NRW findet sich am 08.02.2016 ein undatierter Beitrag zu den „Übergriffen am Bahnhofsvorplatz":

> „Derzeit liegen 121 Strafanzeigen vor, die in den Deliktsbereich der Ermittlungsgruppe gehören. In etwa drei Viertel der Fälle handelt es sich um Sexualstraftaten, teilweise in Verknüpfung mit Eigentumsdelikten. Bei allen anderen Fällen liegen den Ermittlungen Körperverletzungs- und Diebstahlsdelikte zu Grunde. (…) Bislang haben die Mitglieder der Ermittlungsgruppe insgesamt 16 junge Männer identifiziert, die für Straftaten in der Silvesternacht am und im Kölner Hauptbahnhof verantwortlich sein könnten. Bei diesem Personenkreis handelt es sich weitestgehend um aus dem nordafrikanischen stammende Männer." (Polizei NRW Köln 08.02.2016)

Die Methode des sogenannten „Antanzens" ist eine lange bekannte Masche aus dem Bereich der Bandenkriminalität und kein neues kriminalistisches Phänomen. Es kann also nicht von einer neuen Dimension gesprochen werden (vgl. ZEIT ONLINE 05.01.2016).

Grundsätzlich spiegeln Diskurse die Wirklichkeit nicht einfach wider, sondern führen gegenüber der Wirklichkeit ein Eigenleben (vgl. Jäger 1999: 144).

> „Sie stellen selbst Materialitäten sui generis dar." (ebd.)

So wird Wahrheit produziert oder zumindest verändert dargestellt. Dies hat Auswirkungen auf das was im Alltag gesprochen und gedacht wird. Und das macht die Diskursanalyse relevant für eine

sozialwissenschaftliche oder sozioliguistische Analyse. Aus diesen diskursiven Handlungen können schnell handfeste, im klassischen Sinne materielle Handlungen werden.

Das diskursive Ereignis, also das, was medial rezipiert wurde, stellt ein Ereignis in einen größeren Kontext und kann zu einer verfremdeten Wahrnehmung des tatsächlichen Ereignisses führen. Dies geschieht in der Berichterstattung, indem unterschiedliche Diskurse miteinander verknüpft werden.

Die Verknüpfung von Diskursen verstärkt eine bestimmte Meinung und bietet immer Anknüpfungspunkte für weitere Aussagen, ggf. wird das Sagbarkeitsfeld erweitert und Diskurse anschlussfähig, die bislang noch nicht sagbar waren. Als Beispiel sei die „Schießbefehl"-Diskussion genannt. Selbst wenn die unmittelbare Äußerung der Vorsitzenden der Alternative für Deutschland, Frauke Petry, noch scharf kritisiert wird, scheint sie bereits durch die geführte Debatte sagbar geworden sein, denn sie wird zum Teil ernsthaft in konservativen Kreisen diskutiert. Und nicht nur das: Im westfälischen Ahaus sind zwei betrunkene Männer in eine Flüchtlingsunterkunft eingedrungen und haben mit einer Schreckschusspistole auf Flüchtlinge geschossen.

In diesem Text wird die mediale Rezeption der Ereignisse auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz Silvester 2015 anhand von drei Diskurssträngen untersucht, die sich im diskursiven Ereignis miteinander verschränkt haben.

Eine Diskurslandkarte zu den Ereignisse auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz

Der **Sicherheitsdiskurs** wurde verstärkt durch die Anschläge von Paris gemeinsam mit dem **Flüchtlings-/ Migrationsdiskurs** rezipiert. Mit den Ereignissen um Silvester in Köln und anderen Großstädten kommt verstärkt noch der **Sexualitäts-/Patriarchatsdiskurs** ins Spiel. Die Folie, vor der Ereignisse in diesen Diskursen rezipiert werden, ist die Angst vor dem Fremden, die durch die weiteren Diskursverschränkungen untermauert wird.

Die Angst vor dem Fremden

Das Fremde ist zunächst einmal das Unbekannte, das Neue und möglicherweise Unerwartete, das das eigene System irritiert. Je nachdem wie hoch die Unsicherheitstoleranz einer Gesellschaft ist (vgl. Hofstede: 2001)[5], desto eher werden solche Irritationen negativ wahrgenommen.

> „Fremde bedeuten das Fehlen von Klarheit, man kann nicht sicher sein, was sie tun werden, wie sie auf die eigenen Handlungen reagieren würden; man kann nicht sagen, ob sie Freunde oder Feinde sind - und daher kann man nicht umhin, sie mit Argwohn zu betrachten." (Bauman 2000: 39)

Fremden zu begegnen bedeutet immer zunächst Unsicherheit. Unsicherheit kann sich in Angst äußern, wenn ein hoher Wunsch nach Sicherheit und klaren Strukturen in einer Gesellschaft(sschicht) vorherrscht. Angst kann in Ablehnung und Ablehnung in Hass umschlagen. Dieser Prozess kann durch Medien unterstützt oder bekämpft werden[6].

---

[5] „Die Toleranz einer Gruppe hinsichtlich Unsicherheit und Ambiguität wird mit der Kulturdimension der Unsicherheitsvermeidung identifiziert. Die zentrale Frage ist, wie eine Gesellschaft mit unvorhersehbaren Situationen umgeht. Kulturen mit einer hohen Unsicherheitsvermeidung versuchen mittels Regeln und Vorgaben Unsicherheiten entgegen zu wirken, wobei in Nationen mit einer weniger starken Ausprägung mehr die Leistung, als das Befolgen bestimmter Prinzipien, zählt." (http://www.interkulturelles-management.com/nationale-kultur/kulturdimension/hofstede.html)

[6] Medien sind in der heutigen Zeit für uns wesentliche Instrumente der Weltaneignung, da wir nicht alle für uns relevanten Informationen aus eigener Anschauung sammeln können. Diese Deutungshoheit weist den Medien eine verantwortungsvolle Position in der Gesellschaft.

Verschränkung mit dem Patriarchatsdiskurs - Terror ist nicht gleich Terror

Stellvertretend für diese Verschränkung wird der Bericht „Frauen berichten EMMA vom Terror“ (EMMA letzte Aktualisierung 11.01.2016) genauer betrachtet. Unter dem Bild einer Gruppe südländisch aussehender Männer vor dem Kölner Dom wird bereits im einleitenden Absatz von „Männern in großen Rudeln“ gesprochen, die „über Frauen herfallen“.[7] Die Täter werden entmenschlicht und zu Tieren degradiert, die in „Rudeln“ auftreten und über die Frauen als ihre Beute herfallen. Über das Bild und die allgemeine Berichterstattung kann man als Leser darauf schließen, dass die Männer „aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum kommen“, wie später im Artikel noch ausdrücklich benannt wird. In der Folge werden Aussagen von Frauen zu einem Großteil indirekt zitiert. In einer wörtlichen Rede wird noch einmal die „Masse“ betont und das Tiermotiv umgekehrt wie noch im ersten Absatz verwendet:

> „Aber schon als wir auf dem Bahnhofsvorplatz ankamen, habe ich plötzlich nur noch Männer gesehen. Es waren Hunderte! Und sie haben uns behandelt wie Freiwild!“ (ebd.)

Mit dieser Verkehrung des Motivs in der Komposition des Artikels wird die Entmenschlichung der „großen Rudel“ noch deutlicher betont.

Der vierte und fünfte Absatz widmen sich einem Vergleich mit den Übergriffen auf dem Tahir-Platz in Kairo wie sie von den hiesigen Medien rezipiert wurden.

> „Aber diesmal fanden die massenhaften Übergriffe nicht in Ägypten statt und auch in keinem anderen Bürgerkriegsland, sondern mitten in Deutschland.“ (ebd.)

Die Gefahr ist nun nicht mehr nur in der arabischen Welt zu finden, sondern direkt im Herzen der Gesellschaft, vor dem Kölner Hauptbahnhof in unmittelbarer Nähe des Kölner Doms, einem Wahrzeichen und „einem der angeblich am besten gesicherten Orte in ganz Deutschland“ (ebd.).

Vom Tahir-Platz in Ägypten bis zur Terrorgefahr in Deutschland ist es nur ein Absatz:

> „Der Terror dieser Nacht hatte nichts mit Kofferbomben und nicht mit Maschinengewehren zu tun. Diese Männer hatten ihre Hände zur Waffe gemacht.“ (ebd.)

Und nicht nur das: Eine „kompaniestarke Anzahl von Männern“ rottete sich zusammen und randalierte „über Stunden“ an einem öffentlichen Platz (ebd.). Hier wird erneut Militärsprache verwendet. Da vorher schon der Begriff Bürgerkriegsland gefallen ist, liegt der Schluss nahe, dass auch in Deutschland bald bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen, zumindest in Bezug auf die Gewalt gegen Frauen.

Die Aussage eines Kommentars zum Artikel bringt die Wirkung auf den Punkt:

> „Wenn ich von den Vorkommnissen an Silvester in Köln lese überkommen mich Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht.“ (BiVo 05.01.2016).

Der Kommentar von jolanda am 05.01.2016 schreibt zum „Frauenhass, importiert von den Tätern aus deren Herkunftsländern“:

> „Langsam scheint die Republik zu realisieren, dass hier nicht mehr der vielzitierte und immer alles verharmlosende ‚Einzeltäter‘ Verbrechen begeht, sondern ein Mob ‚aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum‘ in Städten wie Köln, Hamburg, Stuttgart u.a. zum organisierten Frauenjagen aufgerufen hat, um es den ‚Schlampen und Huren‘ (Zeuginnenaussagen) mal so richtig zu zeigen.“ (ebd.)

---

[7] Schon hier wird der Bezug zum Sicherheitsdiskurs mit der Frage hergestellt: „Wo war eigentlich die Polizei?“. Auf diese Diskursverschränkung soll unten näher eingegangen werden.

Die im ersten Kommentar formulierten Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht werden hier in Richtung einer Positionierung gegen einen „Mob“ konkretisiert, der eine „neue Dimension des Frauenhasses“ „importiert“[8], ein „krankes Frauenbild der muslimischen Täter“ (Robert55, 05.01.2016). Der *dumpfen* Masse des „Mobs“ wird durch einen zweiten Kommentar eine *kranke Geisteshaltung* zugewiesen. Diese *importierte* (Geistes)Krankheit *infiziert* möglicherweise auch noch die einheimischen Männer (vgl. hierzu den Text von Mareike Schmidt in diesem Band).

Der Kommentar von Schnappschuss am 05.01.2016 greift die Überfremdungsangst anders auf:

> „Wie naiv muss frau sein, Hunderttausende von jungen Flüchtlingsmännern aufzunehmen und dann anzunehmen, da passiert nichts. Das wird unsere Realität.
>
> Das Frauenbild, das in arabischen Ländern vorherrscht, ist gleichzusetzen mit ‚Vieh‘. So werden Frauen in Zukunft häufiger behandelt werden.“

Cee schreibt, ebenfalls am 05.01.2016:

> „Ich hoffe, die Politiker haben Schneid genug, hart durchzugreifen und jeden Schuldigen einfach zurück zu schicken.“

Nicht wenige Politiker haben sehr schnell auf diese verbreitete Meinung im Diskurs, die hier nur beispielhaft genannt ist, reagiert, in dem sie eine „striktere“ (Angela Merkel) oder „schnelle und effiziente“ (Sigmar Gabriel) Abschiebepraxis forderten (SPON 08.01.2016). Das Strikte betont die Klarheit und Sicherheit, die vermittelt werden soll. Schnell und effizient sind Vokabeln die durchweg positiv konnotiert sind. So kann gut auf die Bedrohung durch „massenhafte Übergriffe eines Sex-Mobs aus nordafrikanischen jungen Männern“ reagiert werden (BILD 27.01.2016).

Verschränkung mit dem Sicherheitsdiskurs - Die Wirkung von Bildergeschichten

Mit den Ereignissen in Köln titelt der Spiegel Nr. 2/ 09.01.2016 „AUF DER KIPPE - Wie die Silvesternacht Deutschland verändert“. Das Titelblatt zeigt eine Gruppe von möglicherweise südländisch aussehenden Männern, die im Pulverdampf stehen und Silvesterraketen fliegen quer durchs Bild. Diese Ausgabe des SPIEGEL zeichnet die Debatte um die Einwanderungsgesellschaft nach:

> „Es geht um misslungene Integration, Versäumnisse der Politik, Versagen der Polizei.“ (Spiegel Nr. 02/ 09.01.2016).

Betrachtet man hingegen nur das Bild mit dem Titel erzählt es eine eigene Geschichte: Man könnte die quer fliegende Silvesterrakete auch als brennende Barrikade interpretieren. Das Titelblatt „erzählt“ die Geschichte von Unruhen und einem „Gewaltexzess“ (ebd.) auf Deutschlands Straßen. Deutschland „kippt“ in die Unsicherheit, in anarchische Verhältnisse. Es besteht die Gefahr, „dass die Gewalt in Köln zum „Brandbeschleuniger“ wird (ebd.). Deutschland *brennt*. Der Sicherheitsapparat hat keine Kontrolle mehr über die Gruppen von südländisch aussehenden Männern. Es sind nicht einmal mehr Polizisten auf dem Bild zu sehen, die diesen „Mob“ unter Kontrolle bringen könnten. Der SPIEGEL Titel der Ausgabe 03/ 16.01.2016 zeigt ein Polizeiauto ohne Reifen und ist überschrieben mit „STAATSOHNMACHT - Rechtsfreie Räume, hilflose Polizei - können wir uns

---

[8] Hier schließt der Text von Mareike Schmidt an, in dem deutlich wird, dass eine Auslagerung der Täterschaft für sexuelle Übergriffe auf Männer „aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum“ die Aussage ermöglicht, dass so etwas bei deutschen Männern nicht vorkommen kann. In Anbetracht der Diskursposition der EMMA sollte die Deutung an dieser Stelle allerdings eine Überinterpretation sein. Nichtsdestotrotz findet sich diese Position verbreitet im Alltagsdiskurs wieder.

noch sicher fühlen?“. Der Titel betont auch in direkter Folge auf den vorangegangenen Titel noch stärker den Sicherheitsdiskurs.

Die Unsicherheit aufgrund der Ereignisse an dem symbolträchtigen Kölner Dom, der auf den meisten Fotos im Hintergrund zu sehen ist, macht Angst. Es müssen schärfere Regeln und Gesetze her. In einem Beschluss des geschäftsführenden Parteivorstands der CDU heißt es, dass das „Asylrecht (…) kein Strafrecht zweiter Klasse sein“ dürfe. (zitiert nach SPON 13.01.2016)

Der Staat müsse „stark und handlungsfähig“ bleiben (Sigmar Gabriel) (vgl. SPON 08.01.2016). SPON berichtet über einen Entwurf zur Mainzer Erklärung folgendes:

> „Bei ‚erheblichen Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung‘ sollen verdachtsunabhängige Personenkontrollen (‚Schleierfahndung‘) eingeführt werden.“ (SPON 07.01.2016)

Auch hier wird der Zusammenhang zum Terrorismus hergestellt, wenngleich die Schleierfahndung einst für die Fahndung nach Mitgliedern der Roten Armee Fraktion entwickelt wurde.

Fazit und Ausblick

Es bleibt zu beobachten, wie sich die Wahrnehmung von Flüchtlingen dauerhaft durch dieses diskursive Ereignis verändern wird. Festzustellen ist jedenfalls, dass die Berichterstattung zu den Ereignissen in Köln und anderen Städten dazu beigetragen haben, dass insbesondere die Stellung der Frau im Islam und andere Werte deutlich kritischer diskutiert werden als vor dem Jahreswechsel. Die Verknüpfung mit dem Sicherheitsdiskurs und daran anschließend mit dem Terrorismus führt zu Angst und Hilflosigkeit bei einigen und zu Wut und Hass bei anderen. Nicht nur die deutlich zu verurteilenden Handlungen auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz selbst, sondern auch die Berichterstattung darüber können „Zündstoff“ (EMMA) oder „Brandbeschleuniger“ (Spiegel) in einer ohnehin aufgeheizten Debatte sein. Umso wichtiger ist es, die Berichterstattung und ihre beabsichtigte oder unbeabsichtigte Wirkung sehr genau zu beobachten. Ein möglicher Weg ist es, sich die Gegendiskurse genauer anzusehen und ggf. zu multiplizieren, um ein ausgewogeneres Bild des realen Ereignisses zu erzeugen, statt sich der allgemeinen Hysterie anzuschließen[9].

Literatur

Bauman, Zygmunt 2000: Vereint in Verschiedenheit. In: J. Berghold, E. Menasse, K. Ottomeyer (Herausg.): Trennlinien. Drava, Klagenfurt, S. 35–46

BILD 27.01.2016: Untersuchungsausschuss arbeitet Sex-Mob-Nacht auf, abgerufen am 08.02.2016 unter http://www.bild.de/regional/duesseldorf/sex-uebergriffe-silvesternacht/untersuchungsausschuss-zur-silvesternacht-kommt-44319382.bild.html

Diez, Georg in SPON 11.01.2016: Der Kritiker: Wahrheit ist ein zartes Gut, abgerufen am 08.02.2016 unter http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/s-p-o-n-der-kritiker-a-1071310.html

EMMA letzte Aktualisierung 11.01.2016: Frauen berichten EMMA vom Terror, abgerufen am 24.01.2016 unter http://www.emma.de/artikel/koeln-frauen-berichten-emma-vom-terror-331129

Hofstede, Geert 2001: Culture´s Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations, 2. Auflage, Thousand Oaks CA: Sage Publications

Jäger, Siegfried 1999: Kritische Diskursanalyse, Duisburg

---

[9] Einige Kommentare wie die Kolumne von Georg Diez in SPON 11.01.2016 „Der Kritiker: Wahrheit ist ein zartes Gut“ oder auch die Kolumne von Margarete Stokowski in SPON 07.01.2016 „Sexualisierte Gewalt: Des Rudels Kern“ wären hier zu nennen.

Polizei NRW Köln 2016: POL-K: 160105-1-K Übergriffe am Bahnhofsvorplatz - Fakten zur Silvesternacht, abgerufen am 06.01.2016 unter http://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3217757

Spiegel Nr. 02/ 09.01.2016: Auf der Kippe - Wie die Silvesternacht Deutschland verändert

Spiegel Nr. 03/ 16.01.2016: STAATSOHNMACHT - Rechtsfreie Räume, hilflose Polizei - können wir uns noch sicher fühlen?

SPON 08.01.2016: Vizekanzler Gabriel fordert schnellere Abschiebungen, abgerufen am 08.01.2016 unter http://www.spiegel.de/politik/deutschland/koeln-uebergriffe-an-silve...er-gabriel-fordert-hartes-vorgehen-gegen-taeter-a-1071009-druck.html

SPON 13.01.2016: CDU-Generalsekretär fordert 1000 Abschiebungen täglich, abgerufen am 13.01.2016 unter http://www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-cdu-politiker-tauber-fordert-1000-abschiebungen-taeglich-a-1071743.html

Stokowski, Margarete in SPON 07.01.2016: Sexualisierte Gewalt - Des Rudels Kern, abgerufen am 08.01.2016 unter http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/margarete-stokowski-ueber-sexualisierte-gewalt-a-1070905-druck.html

ZEIT ONLINE 05.01.2016: Übergriffe an Silvester - Was geschah in Köln?, abgerufen am 08.02.2016 unter http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/koeln-silvester-sexuelle-uebergriffe-raub-faq

STEPHANIE SCHOENEN

Kriminalität und (sexualisierte) Gewalt: Der Einfluss der Gruppe

Nach den Übergriffen in Köln und anderen deutschen Großstädten steht immer noch die Frage im Raum, wie es zu diesen Taten, insbesondere den sexuellen Übergriffen der Tätergruppen kommen konnte. Besonders auffällig ist die Ausführung der Taten in größeren Gruppen. Welchen Stellenwert dieser Aspekt beim Entstehen von Gewalt spielen kann, soll im Folgenden beleuchtet werden.

Gewalt entsteht nicht aus dem Nichts

Betrachtet man das Phänomen Gewalt ganz allgemein, stößt man auf zahlreiche Ursachen: Erziehung, Vorbilder bzw. Lernen am Modell, der Einfluss von Medien oder Normen innerhalb der Gesellschaft. Besonders häufig wird auch auf psychische Probleme der Täter aufmerksam gemacht, wie etwa Depressionen oder soziale Isolation.

Für Jugendliche und junge Erwachsene haben Hurrelmann und Bründel weitere besonders relevante Ursachen herausgearbeitet. Natürlich gelten diese teilweise auch für andere Altersgruppen, aber in der Pubertät sowie dem jungen Erwachsenenalter seien diese vornehmlich zu finden. Ihrer Ansicht nach werden Menschen besonders dann zu Gewalttätern, wenn

- sie selbst Opfer von Gewalt sind,
- sie „Verlierer“ sind bzw. sie sich selbst als „Verlierer“ betrachten (soziale Ungleichheit, Misserfolge im Bildungssystem, Arbeitslosigkeit o.ä.)
- sie sich gegenüber einer Gruppe behaupten wollen bzw. einen Integrationsdruck gegenüber einer Gruppe verspüren (Gruppenzwang, Dazu-Gehören-Wollen),
- sie Langeweile haben und ihnen eine sinnstiftende Aufgabe fehlt oder
- sie Angst haben unterzugehen, sie auffallen und gesehen werden wollen

  (vgl. Hurrelmann/Bründel 1994: 251-254).

Hinter allen diesen Punkten stecken gewisse Ohnmachtsgefühle und Ängste, die zunächst einmal ganz selbstverständlich sind. Es steht denen, die zu Tätern werden jedoch keine (ihnen bekannte bzw. von ihnen wahrgenommene) positive Lösungsmöglichkeit zur Verfügung.

Die Täter in Köln: hauptsächlich männliche Migranten aus Nordafrika und Asylsuchende

Betrachtet man die Silvester-Übergriffe anhand der o.g. Übersicht kann man zwei Ursachen bereits sehr schnell erkennen:

Die Täter sind gewissermaßen „Verlierer“: sie sind nicht integriert, teilweise schon vor diesen Taten polizeibekannt gewesen, haben aufgrund ihrer Herkunft mit Vorurteilen und Benachteiligungen zu kämpfen, finden schwerer einen Job und haben kaum Möglichkeiten, sozial aufzusteigen.

Ferner haben die Arbeitslosen sowie die Asylsuchenden unter ihnen keine sinnstiftende Aufgabe, ihnen ist langweilig. In den Flüchtlingsunterbringungen hängen sie rum, in der Hoffnung, dass sich ihre Situation bald ändert und sie eine Anstellung sowie eine eigene Wohnung bekommen können.

Diese beiden Ursachen helfen schon, zu verstehen, dass sich die beteiligten Personenkreise eher kriminellen Gruppen anschließen und ggf. Diebstähle und Raubüberfälle als eine mögliche Handlungsoption ansehen. Fraglich bleibt jedoch aus meiner Sicht, wie es zu den sexuellen Übergriffen dieser Gruppen kommen konnte und warum die Taten in größeren Gruppen umgesetzt wurden. Liegt es an kulturellen Besonderheiten? Liegt es an den neuen Organisationsmöglichkeiten über soziale Medien?

Meine These ist, dass vor allem die Gruppendynamik die Ursache dafür ist, dass die Geschehnisse, wie Innenminister Ralf Jäger sagt „aus dem Ruder gelaufen“ (spiegel.de) sind.

Tätergruppen – besondere Ursachen für kollektive Gewaltakte

Hurrelmann und Bründel nennen als eine mögliche Ursache für Gewalt, den Integrationsdruck, der von einer Gruppe ausgeht. Jeder Mensch möchte irgendwo dazu gehören, hat ein „Verlangen nach Integration“ (Hurrelmann/Bründel 1994: 252). An sich spielt es aber keine Rolle, zu welcher Gruppe man gehört, sei es die Familie, bei Jugendlichen die peers, bei Menschen mit Migrationserfahrungen Aufnahmegesellschaft oder Migrantengruppe. Im Fall der Täter kann man davon ausgehen, dass es sich nicht um Menschen handelt, die in Deutschland bereits viele Kontakte zur Aufnahmegesellschaft aufbauen konnten. Die Marokkaner, Algerier, Tunesier und Iraker versuchen daher zumindest zu „ihresgleichen“ dazuzugehören. Ob diese Personen aus kriminellen Gruppen sind oder Ambitionen zu Gewalt oder ähnlichem haben, spielt bei dem Bedürfnis nach sozialen Beziehungen kaum eine Rolle. Das Verlangen, sozial integriert zu sein überwiegt gegenüber dem grundsätzlichen Wert, legal zu handeln. Erfahrungen mit Diskriminierungen und Integrationshindernissen verstärken dieses Phänomen: Gruppenzwänge (z.B. zu Straftaten) werden zusätzlich verstärkt, um eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu erreichen.

Neben diesen grundsätzlichen Dispositionen, sich einer Gruppe anzuschließen und dieses Verlangen über ein normgerechtes Verhalten zu stellen, gibt es jedoch auch gruppenbezogene Aspekte, die in der eigentlichen Situation greifen. Hans-Peter Nolting stellt individuelle und kollektive Aggression gegenüber und legt nahe, kollektive Aggression nicht als die Summe individueller Aggressionen anzusehen. Man unterschätze häufig die Tatsache, dass bei der Umsetzung von Gewalttaten als Gruppe, jeder einzelne Täter von Mittätern umgeben ist. „Unter ihrem Einfluss begeht er möglicherweise Handlungen, die er als Einzelner nie begangen hätte.“ (Nolting 2005: 140). Jeder Täter wirkt als Vorbild für die anderen Täter und legitimiert das Verhalten dadurch gewissermaßen. Auch bei sexuellen Gewaltakten, „handelt es sich [häufig] um einen Anstifter“, der die anderen der Gruppe dazu bringt, „unter dem Einfluss von Alkohol brutalste Aggressionen an Frauen abzureagieren“ (Gödtel 1992: 202). Die Tat erfolgt hierdurch nicht selten spontan (vgl. ebd.).

Ferner schaffe das Handeln innerhalb einer Gruppe das Gefühl von Anonymität. Aufgrund der Gruppengröße erscheint man selbst gesichtslos. So wird die „Eigenverantwortung zurückgedrängt“ (Gödtel 1992: 204). Nolting spricht von „diffuse[r] Verantwortung“ (Nolting 2005: 141). Die Bereitschaft zu Gewalttaten steigt also, da die eigene Schuld weniger gesehen wird. Man hat ja sozusagen nur mitgemacht. „Das Auftreten von Scham und Mitleid wird durch die Gruppendynamik zurückgedrängt.“ (Gödtel 1992: 204). Durch diese Unterschiede zwischen kollektiven und individuellen Gewalttaten zeigen sich auch empirische Abweichungen. Bei kollektiven Taten sind die Opfer in der Regel unbekannt, während individuelle Täter die Opfer oftmals kennen (vgl. Nolting 2005: 141).

Diese Unterschiede führen Nolting zu den Schluss, dass man kollektive Gewalt unbedingt auch als solche analysieren sollte. „Wer bei kollektiven Handlungen nur auf den einzelnen Folterer, Terroris-

ten oder Skinhead schaut („Was sind das für Menschen?“), ohne sich mit den Gruppenprozessen zu befassen, wird solche Handlungen nicht hinreichend verstehen.“ (Nolting 1997: 168)

Dieser Einfluss der Gruppe kann auch durch psychologische Experimente verdeutlicht werden. Das Konformitätsexperiment von Asch hat beispielsweise untersucht, ob Versuchspersonen eher ihrer eigentlichen Überzeugung folgen oder aber sich der Gruppenmeinung anschließen. Er hat dazu die Versuchspersonen gebeten, jeweils zu äußern, welche unter drei Linien die längste ist. (Die richtige Antwort war eindeutig.) Die anderen Personen im Raum waren instruierte Personen, die ebenfalls als Versuchspersonen ausgegeben wurden. Diese sollten zunächst ebenfalls korrekt antworten. Hier waren die Antworten der Versuchspersonen zu 99 % korrekt. Anschließend sollten die instruierten Personen einstimmig eine falsche Antwort geben. Die Versuchspersonen gaben daraufhin zu 37 % ebenfalls die falsche Antwort und schlossen sich der Gruppenmeinung an.

Dieses Experiment verdeutlicht sehr anschaulich, welchen Einfluss eine Gruppe auf den einzelnen hat. Trotz ihrer Überzeugung und obwohl ihnen bei einer falschen Antwort keine Strafe oder ähnliches gedroht hätte, war es wichtiger für sie, nicht von der Gruppenmeinung abzuweichen.

Schlussfolgerungen

Natürlich bedeuten diese Ausführungen nicht, dass die Täter nicht anders gekonnt hätten und in Schutz genommen werden sollten. Die Gewaltakte, insbesondere die sexuellen Übergriffe sind furchtbar und zu bestrafen. Dennoch hilft die Betrachtung der Übergriffe als Gruppenphänomen vielleicht, die Analysen der Taten etwas zu schärfen und zu ergänzen, um Präventionsmaßnahmen passgenauer gestalten zu können.

Ein interessantes Ergebnis aus dem Asch-Experiment, das auch für die Prävention Ansatzpunkte eröffnet, ist beispielsweise, dass sich der Effekt stark verringert, wenn nur einer aus der Gruppe ebenfalls die richtige Antwort sagt, man also einen „Verbündeten“ hat. Wenn also einer der Täter geäußert hätte, dass er die sexuellen Übergriffe nicht unterstützen kann und die Gruppe verlassen hätte, dann wären höchst wahrscheinlich noch weitere Täter ausgestiegen. Die Gruppen hätten sich möglicherweise aufgelöst oder stark verkleinert.

Schlüsse, die man aus der Betrachtung der Übergriffe als Gruppenphänomen ziehen kann, sind:

(1) Menschen mit Migrationshintergrund und Asylsuchende sollten nicht nur unter sich bleiben. Es muss auch alternative Beziehungen und Netzwerke geben. Segregation fördert das Gewaltpotential und die Bildung und Organisation derartiger Gruppen.

(2) Es müssen – gerade auch den aktuellen Flüchtlingen – zeitnah Chancen geboten werden. „Verlierer“ bzw. Personen ohne Perspektive sind noch viel stärker als andere anfällig für Kriminalität und für Konformität gegenüber Autoritäten und (illegalen) Gruppierungen.

(3) Bei der Analyse von Gewalttaten, gerade in aktuellen Zusammenhängen (Silvester-Übergriffe, Terroranschlägen, islamistische Gewalt und auch gruppenbezogene Fremdenfeindlichkeit) sollte stärker auch auf Gruppenaspekte geachtet werden. Oft genügen die individuellen Verärgerungen, Benachteiligungen und Ängste nicht aus, um tatsächliche Gewalttaten folgen zu lassen. Erst die Gruppe führt oft dazu, dass sich die Täter „stark“ genug fühlen und dass sie einen Grund finden, für den es sich lohnt zu kämpfen.

(4) In Bildungsinstitutionen bzw. der Jugendarbeit ist es häufig zentral, den Jugendlichen nahezulegen, sich anzupassen, Teamplayer zu sein, sich für andere einzusetzen. Das erachte ich auch als sehr wichtig. Thematisiert werden, sollte aber auch, wie man aus einer Gruppe wieder aussteigt bzw. wie man seine Gruppenzugehörigkeit selbst reflektieren kann. Bei

allen positiven Effekten, die Gruppen auf Menschen haben, sollten auch Jugendliche dafür sensibilisiert werden, dass Gruppen nicht immer nur gut für einen sind (z.B. radikale religiöse Gruppen, kriminelle Banden oder auch „falsche“ Freunde). Umso wichtiger ist diese Erkenntnis aber für Jugendliche, deren Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung durch z.B. familiäre Defizite besonders stark ausgeprägt ist.

Literatur

Gödtel, R. (1992): Sexualität und Gewalt, Hamburg

Hurrelmann, K./Bründel, H. (1994): Gewalt macht Schule, München

Nolting, H.-P. (1997 und 2005): Lernfall Aggression. Wie sie entsteht – wie sie zu vermindern ist.,Reinbek bei Hamburg

SPON 21.01.2016: http://www.spiegel.de/panorama/justiz/koeln-ralf-jaeger-haelt-silvester-taeter-fuer-nicht-hierarchisch-strukturiert-a-1073197.html (veröffentlicht: 21.01.2016)

MAREIKE SCHMIDT

„Wir machen so etwas nicht“

DIE VERLAGERUNG VON SEXISMUS UND SEXUALISIERTER GEWALT AUF DIE ‚ANDEREN’

Die Diskussion um sexualisierte Gewalt war schon lange nicht mehr so laut wie in den vergangenen Wochen. Die Vorfälle in der Silvesternacht in Köln und anderen Städten, bei denen mehrere hundert Frauen sexuell bedrängt, bestohlen oder angegriffen wurden, schockierten die Bevölkerung zutiefst und rückten die Themen Sexismus und sexualisierte Gewalt verstärkt in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Dass sexuelle Übergriffe und Gewalt gegen Frauen nun wieder stärker diskutiert werden, ist notwendig und richtig. Anstatt das Problem der sexualisierten Gewalt jedoch in seiner Gesamtheit zu betrachten, wurde es nach den Ereignissen in der Silvesternacht fast ausschließlich in Bezug auf den aktuellen Flüchtlingsdiskurs thematisiert – schließlich beschrieben ZeugInnen Männer, die dem Aussehen nach aus dem ‚arabischen oder nordafrikanischen Raum’ stammen würden. Die Betroffenen wurden somit schnell zu Nebendarstellerinnen in einer Diskussion, die sich zu einem Großteil um die vermeintliche Herkunft der Täter sowie um die Frage drehte, ob sich unter ihnen auch Asylsuchende befinden könnten. Vor allem für RechtspopulistInnen scheinen die Vorfälle wie gerufen zu kommen, um ihre Propaganda gegen Einwanderung zu stärken und Ressentiments zu schüren. Noch bevor konkrete polizeiliche Ermittlungsergebnisse vorlagen, wurden die Übergriffe bereits als die Folgen einer ‚falschen Toleranz’ gegenüber Asylsuchenden bewertet und es dauerte nicht lange, bis auch das Thema ‚Islam’ Eingang in die Diskussion fand. So wurden die sexuellen Übergriffe von manchen als vermeintlicher Beweis dafür gesehen, dass der islamischen Religion ein verächtliches Frauenbild zugrunde liegen würde. Dass die Geringschätzung von Frauen komplexe individuelle Ursachen haben kann und zudem mehr ein kulturelles, als ein religiöses Problem sein könnte, wird dabei größtenteils ausgeblendet. Anstatt also die Täter individuell zu betrachten, scheint das Problem für viele bereits identifiziert worden zu sein: Der Islam und seine Werte (vgl. Müller 2016).

Die Gleichsetzung von Frauenfeindlichkeit und Sexismus mit dem Islam ist keinesfalls neu. Schon seit langem ist zu beobachten, dass Diskusstränge um Sexismus, ebenso wie z.B. um Homophobie, Kriminalität oder Desintegration in vielen Fällen mit dem Islam verklammert werden, anstatt sie isoliert voneinander als Probleme zu thematisieren, die in allen Teilen der Gesellschaft auftreten können (vgl. Attia 2010: 113). Die Diskursverschränkung von Sexismus und Islam bezeichnet Margarete Jäger als die *Ethnisierung von Sexismus*. Dabei werden frauenfeindliche Haltungen und Ansichten auf essentialisierende Weise zu einem Charakteristikum der muslimischen Gesellschaft gemacht (vgl. Jäger 2003: 421). Nach Jäger stellt die Ethnisierung von Sexismus eine gefährliche Ausdrucksform von Rassismus dar, da sie mit der positiv besetzten Norm der Gleichbehandlung der Geschlechter arbeitet und somit leicht zur Legitimation antimuslimischer Haltungen herangezogen werden kann (vgl. ebd.). Zudem stelle die pauschalisierende Darstellung des Islams als ‚frauenfeindlich’ ein Feindbild für die liberale Kultur westlicher Gesellschaften bereit, wodurch regressive Tendenzen in der Einwanderungs- und Asylpolitik unterstützt und legitimiert werden können (vgl. ebd.: 437).

Die Aufwertung des ‚Eigenen’ durch die Ethnisierung von Sexismus

Auch im Hinblick auf die Identität der „westlichen Welt“ spielt die Ethnisierung von Sexismus eine wichtige Rolle. So kommt Gabriele Dietze in ihrer „Okzidentalismuskritik“ zu dem Schluss, dass die

Bezugnahme auf ein vermeintlich nicht gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis im Islam vor allem dazu diene, dass sich ‚der Westen' seiner kulturellen Überlegenheit vergewissern könne. Demnach ermögliche eine Konstruktion des Islams als frauenfeindlich und sexistisch die Selbstidealisierung der ‚westlichen Welt' als emanzipiert und liberal (vgl. Dietze 2009: 24). Dass die abwertende Konstruktion der ‚Anderen' meist mit einer Aufwertung des ‚Eigenen' einhergeht, analysierte Edward Said bereits 1978 in seinem Werk „Orientalismus". Dort kritisiert Said, dass ‚der Westen' im Zuge von Kolonialisierung und der akademischen Orientalistik ein homogenisierendes und essentialisierendes Bild von ‚dem Orient' bzw. der ‚islamischen Welt'[10] konstruiert habe. Wesentlich ist dabei die Annahme, dass die westliche Konstruktion eines Orientbildes dazu dient, den ‚Orient' als das ‚Andere' – das Gegenstück zur ‚westlichen Welt' – zu imaginieren und ein Überlegenheitsgefühl auszudrücken. So ermöglichte die abwertende Konstruktion des Orients als das exotische, rückschrittliche und bedrohliche ‚Andere' die Entstehung eines ‚westlichen' Selbstbildes als modern, zivilisiert und aufgeklärt (vgl. Said 1981: 10).

Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass sich RechtspopulistInnen und IslamkritikerInnen in Bezug auf die Vorfälle in Köln einer ähnlich dichotomisierenden Logik bedienen. Sie vermitteln die Botschaft, dass Sexismus und sexualisierte Gewalt von außen, nämlich in dem ‚mentalen Gepäck' von AsylbewerberInnen und MigrantInnen aus muslimisch geprägten Ländern, in das Land getragen werde. Die Sicherheit und Gleichberechtigung von Frauen in Deutschland sei demnach erst durch die verstärkte Zuwanderung in Gefahr. Die der Argumentation zugrundeliegende Annahme lautet, dass frauenverachtende Werte und patriarchale Strukturen lediglich in islamisch geprägten Gesellschaften zu verorten seien, wohingegen die deutsche Gesellschaft am Ziel des Emanzipationsprozesses angekommen sei und die Gleichstellung der Frau bereits verwirklicht habe. Die lange vermutete und am Beispiel von Köln quasi ‚bewiesene' Frauenfeindlichkeit von Männern aus muslimisch geprägten Ländern legitimiert somit nicht nur das Ergreifen von repressiven Maßnahmen, wie z.B. die erneute Verschärfung des Asylrechts, sondern ermöglicht auch eine Selbstidealisierung der deutschen Mehrheitsgesellschaft als antisexistisch. Und tatsächlich scheint sich nun ganz Deutschland für den Kampf gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt zu verpflichten. Sogar Mitglieder und SympathisantInnen der AfD, die noch vor einigen Monaten mit der Kampagne „Ich bin kein Feminist, weil...."[11] von sich reden machten und aktive Gleichstellungspolitik sowie die Thematisierung von Geschlechterfragen nachgewiesenermaßen ablehnen (vgl. Kemper 2014: 31), solidarisieren sich nun mit den Opfern von Köln und setzen sich dafür ein „Deutschlands Werte" vor den EinwandererInnen und ihrer „Kultur der Verachtung und der Erniedrigung von Frauen " zu schützen.[12]

---

[10] Sowohl ‚der Orient' als auch der ‚Okzident' bzw. ‚der Westen' sind nicht als unveränderliche Tatsachen der Natur, sondern vielmehr als diskursive, von Menschen geschaffene Konstruktionen zu betrachten. Aus diesem Grund sind in diesem Artikel Begriffe wie ‚der Islam' und ‚der Westen' in Anführungszeichen gesetzt.

[11] Mitglieder der Jungen Alternative für Deutschland (AfD) veröffentlichten im März 2014 eine Foto-Kampagne unter dem Titel „Gleichberechtigung statt Gleichmacherei", bei der Frauen und Männer erklären, warum sie keine FeministInnen sind. (http://www.welt.de/politik/deutschland/article126025721/AfD-Jugend-startet-Attacke-gegen-den-Feminismus.html)

[12] Die vollständige Stellungnahme des Fraktionsvorsitzenden der AfD Roger Beckamp im Kölner Rat unter http://afd.koeln/category/1-mitteilungen

Sexismus und sexualisierte Gewalt keine „Importprodukte“ von MigrantInnen

Im Rahmen der Diskussion über die Silvesternacht in Köln melden sich zunehmend auch Gegenstimmen zu Wort, welche die Instrumentalisierung der Vorfälle durch RechtspopulistInnen verurteilen und darauf hinweisen, dass Probleme wie Sexismus und sexualisierte Gewalt nicht erst von muslimischen ZuwandererInnen nach Deutschland ‚importiert’ werden. Feministinnen wie Anne Wizorek (bekannt durch die Sexismus-Debatte um Rainer Brüderle und den anschließenden *#aufschrei*) bemühen sich um Differenzierung und kritisieren, dass sexualisierte Gewalt meist nur dann thematisiert werde, wenn die Täter die vermeintlich ‚Anderen’ sind. Mit der Kampagne *#ausnahmslos* wehren sich Wizorek sowie über 20 weiteren Feministinnen gegen die Instrumentalisierung feministischer Anliegen durch PopulistInnen und fordern einen konsequenten Einsatz gegen sexualisierte Gewalt jeder Art und egal von wem sie ausgeübt wird. Mit *#ausnahmslos* weisen sie zudem darauf hin, dass sexualisierte Gewalt und Sexismus fortwährende Probleme sind, die nicht erst seit der Silvesternacht in Köln existieren. So zeigt eine Erhebung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass 40 % der befragten Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr Opfer von körperlicher oder sexuelle Gewalt wurden und ganze 58 % bereits unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung erlebt haben (vgl. BMFSFJ 2004: 7).

Auch mit Blick auf das aktuell in Deutschland geltende Sexualstrafrecht lässt sich kaum leugnen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der sexistische Strukturen noch immer verhaftet sind. So zeigt eine Fallanalyse zu Schutzlücken in der Anwendung des deutschen Sexualstrafrechts des Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff), dass sich Täter wissentlich über den erklärten Willen einer Frau hinwegsetzen können. Ein „Nein“ reicht demnach nicht für eine Strafbarkeit aus. Solange der Widerstand nicht vorsätzlich mit Gewalt gebrochen wird, findet keine Strafverfolgung statt und auch jede sexuelle Handlung vor der ersten Widerstandsleistung des Opfers ist straflos (vgl. Grieger 2015). Den realen Situationen, in denen sexualisierte Gewalt stattfindet wird diese Rechtslage nicht gerecht. So fühlen sich viele Betroffene bei der Erfahrung sexueller Gewalt ohnmächtig und kommen dem Bezugspunkt der aktiven Widerstandsleistung nicht nach, da sie z.B. befürchten bei Gegenwehr in Lebensgefahr zu geraten (vgl. ebd.: 28f.).

Die Forderung von FrauenrechtlerInnen und Frauenberatungsstellen nach einer Reformierung des Sexualstrafrechts besteht schon seit Jahrzehnten (vgl. Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe 2016: 2). Dass erst die Vorfälle in Köln einen Anstoß für eine tatsächliche Verschärfung der Gesetzeslage geben, erscheint dabei fast ironisch. Wie der Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in einer Stellungnahme darlegt, sei zu befürchten „dass die Bestrafung hauptsächlich wegen der zusätzlich begangenen Diebstahl- und Raubdelikte stattfinden wird und nicht aufgrund der sexuellen Übergriffe“ (vgl. ebd.). Denn solange sexuelle Belästigungen – das Begrabschen an Busen, Hintern und sogar unter der Kleidung – aus einer Menschenmenge heraus ohne Anwendung von Gewalt erfolgen und sich Betroffene aufgrund der Überrumpelung oder aus Angst nicht wehren, sind die Angriffe nach deutschem Recht straffrei (vgl. ebd.). Auf gewisse Weise entlarven also die Vorfälle in Köln selbst die Kluft zwischen dem Anspruch in einer Gesellschaft zu leben, in der gesellschaftliche Debatten über das Geschlechterverhältnis obsolet sind und der Realität, in der nicht einmal die sexuelle Selbstbestimmung der Frau voraussetzungslos geschützt ist. Ob das Sexualstrafrecht nun tatsächlich aus feministischen Anliegen heraus verschärft wird oder eine Reform vor allem dafür dient, das Selbstbild einer geschlechtergerechten Nation aufrechtzuerhalten und dadurch die Unvereinbarkeit zwischen dem

Islam und westlichen Werten zu postulieren sowie repressive Maßnahmen gegen Asylsuchende zu legitimieren, bleibt vor diesem Hintergrund fraglich.

Differenziertes Diskutieren statt Verallgemeinern und Instrumentalisieren

Selbstverständlich muss es in der Diskussion über die Kölner Silvesternacht auch Platz für Fragen nach dem Frauenbild der Tätergruppen geben. Zudem wäre es falsch die Augen davor zu verschließen, dass es sich bei den zahlreichen Asylsuchenden um Menschen handelt, die womöglich unterschiedliche Rollenverständnisse von Frau und Mann besitzen. Noch immer kann über die tatsächlichen Motive der Männer jedoch nur spekuliert werden, schließlich berichteten die Betroffenen nicht nur von sexueller Belästigung sondern auch von Diebstählen. Insbesondere bei emotional aufgeladenen Themen wie im Fall von Köln ist es daher wichtig, Diskussionen sachlich und objektiv zu führen und Verallgemeinerungen zu vermeiden. Vor allem die direkte Verknüpfung von Diskurssträngen wie Sexismus und Islam kann schwerwiegende Folgen haben und dazu führen, dass Millionen von Unbeteiligten unter Generalverdacht gestellt und ausgegrenzt werden.

Wie gezeigt wurde, lohnt es sich in der Debatte genauer Hinzusehen und bestimmte Standpunkte und Annahmen zu hinterfragen. Sorgen sich PolitikerInnen aus dem konservativen Spektrum wirklich um die Gleichberechtigung von Frauen? Hat Deutschland die Geschlechtergerechtigkeit bereits verwirklicht? Gibt es frauenfeindliche Haltungen nur im Islam? – Eine unhinterfragte Hinnahme der Reaktionen und Meinungen im Hinblick auf die Vorfälle in Köln würde nicht nur dazu beitragen, dass ein antimuslimischer Rassismus, der sich über eine Rhetorik der Emanzipation definiert, an Macht gewinnt. Auch würde dies den Blick auf bestehende gesellschaftliche Missstände in Bezug auf die Gleichberechtigung der Frau versperren und somit eine noch immer notwendige Diskussion über sexualisierte Gewalt und Sexismus in Deutschland torpedieren. Die Instrumentalisierung der Vorfälle und die Indienstnahme feministischer Perspektiven für rechtspopulistische Argumentationen sollte daher als besonders problematisch angesehen werden. Letztlich gilt es auch aus Respekt den Opfern gegenüber, die Diskussion differenziert und ernsthaft zu führen und dabei vor allem ein Thema in den Mittelpunkt zu stellen: der konsequente Schutz von Frauen vor jeglichen Formen (sexualisierter) Gewalt und Ungleichbehandlung.

Literatur

Attia, Iman (2010): Islamkritik zwischen Orientalismus, Postkolonialismus und Postnationalismus. In: Ucar, Bülent (Hg.): Die Rolle der Religion im Integrationsprozess. Die deutsche Islamdebatte. Frankfurt a.M. u.a., S. 113-126.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, Berlin

Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff): Stellungnahme zu den sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht (08.01.2016), abrufbar unter: https://www.frauen-gegen-gewalt.de/nachricht/stellungnahme-zu-den-uebergriffen-in-der-silvesternacht-309.html (zuletzt aufgerufen am 30.01.16)

Dietze, Gabriele (2009): Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: Dietze/Brunner/Wenzel: Kritik des Okzidentalismus: Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht, Bielefeld, 23-54

Grieger, Katja (2015): „Was ihnen widerfahren ist, ist in Deutschland nicht strafbar“: Fallanalyse zu bestehenden Schutzlücken in der Anwendung des deutschen Sexualstrafrechts bezüglich erwachsener Betroffener, https://www.bundestag.de/blob/356898/47e52c14440d89d38ce630dae016e97e/bff-data.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.01.16)

Jäger, Margarete (2003): Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Analyse einer Diskursverschränkung. In: Keller et al.: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Wiesbaden, 422-437

Kemper, Andreas (2014): Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise, Berlin.

Müller, Michael: „Zana Ramadani: ‚Schuld an Köln sind die Werte des Islam’“. In: Berliner Journal vom 15.01.2016, abrufbar unter: http://www.berlinjournal.biz/zana-ramadani-schuld-an-koeln-sind-die-werte-des-islam/ (zuletzt aufgerufen am 27.01.16)

Said, Edward, W. (1981): Orientalismus (Übers. von Liliane Weissberg), Frankfurt a.M.

http://ausnahmslos.org (zuletzt aufgerufen am 27.01.16)

OLIVER WILKES

Worst-Case-Szenario und Futter für (die) Rechte?

DIE EREIGNISSE IN KÖLN UND ANDEREN STÄDTEN AN SILVESTER

Silvester und die (un-)mittelbaren Folgen

Allein in Köln liegen mittlerweile über 1.000 Anzeigen vor, davon über 400 wegen Sexualdelikten. Es liegen auch Anzeigen wegen Vergewaltigungen vor. Neben den Vorfällen in Köln gab es Übergriffe in Hamburg, Düsseldorf, Stuttgart, Frankfurt am Main, Nürnberg. Auch in der Schweiz, in Österreich und in Finnland kam es zu ähnlichen Attacken, gegen Frauen, jedoch in einem wesentlich geringeren Maße. Die Täter sollen der Beschreibung des Erscheinungsbilds nach **überwiegend/ ausschließlich** aus dem nordafrikanischen/ arabischen Raum stammen. Die Personen auf dem Vorplatz des Kölner Hauptbahnhofs an Silvester werden von den Einsatzkräften der Polizei als teilweise alkoholisiert, völlig enthemmt und sehr aggressiv beschrieben.

Die Ausmaße der Dinge, die in der Silvesternacht geschahen, sind verheerend und die Vorfälle lassen die deutsche Gesellschaft verstört zurück. In einer der Nächte im Jahr, in der ausgelassenes Feiern normal ist, mussten so viele Menschen diese widerwärtigen Dinge ertragen. Viele werden dauerhaft darunter leiden.

Seitdem geht bei vielen Frauen die nackte Angst um, viele andere sind sehr verunsichert. Pfefferspray z.B. ist innerhalb weniger Tage in vielen deutschen Städten ausverkauft gewesen. Fragen werden laut, ob Frauen sich noch gefahrlos in der Öffentlichkeit bewegen können, ob die Polizei die Menschen in Deutschland noch schützen kann, ob die Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind, unsere Werte nicht achten und eine Gefahr für uns darstellen. Die Fragen sind richtig und sie sind grundsätzlich berechtigt, grundsätzlich.

Wahrscheinlich gab und gibt es keinen schlechteren Zeitpunkt, an dem so etwas in Deutschland hätte passieren können, da es die Ausmaße des bisher Vorstellbaren sprengt.

Extremer Zuzug nach Deutschland und der Riss in der Gesellschaft

In einem bislang unbekannten Ausmaß versuchen seit einigen Monaten Menschen aus Kriegs-, Bürgerkriegs- und Armutsgebieten und aus Diktaturen nach Europa zu gelangen. Sie hoffen auf Frieden, darauf dass sie und ihre Kinder nicht verhungern oder erfrieren müssen, sie nicht mehr gefoltert werden oder *nur* auf ein besseres Leben. Bei ihrer Flucht setzen sie häufig ihr Leben aufs Spiel. Sie sind oft der Macht und Willkür von Schleppern, SoldatenInnen und PolizistenInnen in verschiedenen Ländern ausgesetzt. Tausende sind auch im vergangenen Jahr auf der Flucht gestorben. Viele davon ertranken im Mittelmeer.

Dieses unglaubliche Leid, das tagtäglich in den Medien zu sehen war, welches sich nicht weit weg in Afrika oder im Nahen Osten abspielte, sondern direkt vor den Türen Europas, hat dafür gesorgt, dass kurzfristig die Humanität gesiegt hat und die Flüchtlings- und Asylabwehrende Gesetzgebung vorübergehend außer Kraft gesetzt wurde.

Die Dynamik ihres Zuzugs hat die Gesellschaft und Politik im vergangenen Jahr an den Rand der Leistungsfähigkeit gebracht und teilweise überfordert. Man war darauf nicht vorbereitet. Zahllose ehrenamtliche HelferInnen haben dafür gesorgt, dass die staatlichen Strukturen unterstützt wurden und massenhafte Obdachlosigkeit vermieden werden konnte.

Man muss das doch mal sagen dürfen…

Seit etwa zwei Jahren ist ein Riss in der deutschen Gesellschaft wieder deutlich bemerkbar, der erstmals in den 1990er Jahren wahrnehmbar war. Es formieren sich gesellschaftliche Gruppen, die entweder Ängste in der Bevölkerung zu Themen wie Überfremdung, Kriminalität oder persönlichem materiellen Verlust schüren bzw. sich davon anstecken lassen. Dazu zählen die Pegida-Bewegung, die im Osten Deutschlands einen starken Zulauf erfahren hat, die Alternative für Deutschland (AfD), die sich in den letzten Monaten deutlich radikalisiert, andere rechtspopulistische Parteien wie PRO-NRW oder rechtsextreme Parteien wie die NPD, DIE RECHTE oder der III. Weg. Auch die deutlich steigenden Zahlen an rassistischen, fremdenfeindlichen und verunglimpfenden Äußerungen in sozialen Netzwerken wie facebook oder auf vielen Internetseiten lassen die Spaltung in der Gesellschaft zwischen Befürwortern von Immigration und Asyl und den Gegnern größer werden.

Ein geflügeltes Wort wurde im vergangenen Jahr „Man muss das doch mal sagen dürfen...“, ebenso wie „Ich bin ja kein Nazi, aber…“. Insgesamt ist es scheinbar gesellschaftsfähig geworden, nicht nur verdeckt rassistische Äußerungen zu tätigen, sondern offen rassistisch und menschenverachtend seine Meinung kund zu tun, bis hin zu Statements, dass man doch überlegen solle, Auschwitz und andere KZs wieder in Betrieb zu nehmen. An Geschmacklosigkeit kaum zu überbieten waren Kommentare zum weltweit bekannten Foto des kleinen syrischen Jungen, der ertrunken am Strand liegt. Einer lautete: *„Einer weniger…“.* Solche Statements werden im Internet zunehmend unter Echtnamen gepostet. Daraus kann man schließen, dass die VerfasserInnen sich sicher und von einem großen Teil der Gesellschaft unterstützt fühlen.

Rassistische Ressentiments oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) halten sich hartnäckig nicht nur am Rand, sondern in der Mitte der Gesellschaft. Dies haben die unterschiedlichen Studien in den letzten Jahren aufgezeigt (vgl. Decker, Brähler 2006: 157 ff.). Insbesondere Menschen, die sich gesellschaftlich abgehängt fühlen, neigen zu „Zustimmungen zu vorurteilsgeleiteten Auffassungen gegenüber asylsuchenden Menschen (44 %), Sinti und Roma (27 %) sowie Muslimen (18 %).“ (presse-handout, Zick/ Klein 2014: 2).

Allerdings herrschte lange Zeit ein gesellschaftlicher Konsens, dass bestimmte Äußerungen, insbesondere solche, die in einem deutlichen ideologischen Bezug zum NS-Regime und zum Holocaust stehen, geächtet sind. Bei einer öffentlichen Äußerung war mit Entrüstung zu rechnen. Dies scheint sich zu verändern. Vielfach scheinen die, die sich derart äußern, nicht wirklich mit Sanktionen zu rechnen und fühlen sich sicher.

Diese scheinbare Unterstützung aus der gesellschaftlichen Mitte oder ein gefühlter Konsens macht die derzeitige Situation in Deutschland (brand-)gefährlich. Es gab einen enormen Anstieg von Angriffen auf Flüchtlings- und Asylunterkünfte in den letzten Monaten. Dass in 2015 insgesamt 549, davon 125 Brandanschläge, verübt wurden, zeigt das Ausmaß (vgl. www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/chronik-vorfaelle). Vielfach konnten Täter nicht ermittelt werden. Es zeigt sich, dass Tatverdächtige, die ermittelt werden konnten, zuvor nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten sind und nicht der organisierten rechtsextremen Szene zugeordnet werden können. Eine Radikalisierung hat jedoch oftmals zuvor im Internet stattgefunden. So wurden WhatsApp-Chats mehrerer Tatverdächtiger ausgewertet, in denen man Äußerungen, wie "Ich bin der neue Adolf! ...nix Zyklon B.!!! Erhängt wird das Pack!!!". Dazu hatte dieser drei Hakenkreuz-Symbole gepostet. In diesem Chat antworteten Andere darauf: "Hängt dem Adolf Hitler den Nobelpreis um!!!" und "Sieg Heil Sieg heil" oder "Die Grundschule wird ein Asylheim..."… "Hoffentlich wird die bald abgefackelt!" (vgl. www.tagesschau.de/inland/brandanschlaege-fluechtlingsheime-101.html)

Solche Haltungen werden durch Rechtsextreme im Internet, die sich zum Teil tarnen, rechtsextreme Parteien und Rechtspopulisten verstärkt oder erst geschaffen. So wurden Meldungen veröffentlicht, wie bspw. der Diebstahl von Tieren aus einem Streichelzoo, die anschließende Tötung und das Verspeisen der Tiere durch Flüchtlinge oder sexuelle Übergriffe von Flüchtlingen bzw. Asylbewerbern auf deutsche Mädchen und Frauen zum Inhalt hatten. Auch vermeintlich hohe Zahlungen durch das Sozialamt an AsylbewerberInnen oder Flüchtlinge, bzw. entsprechende Betrugsfälle sollen einen entsprechenden Boden bereiten.

Diese Meldungen sind mehrheitlich nachweislich falsch oder in einen falschen Kontext gesetzt. Sie werden trotzdem hundert- und tausendfach geliked und geteilt. Einige der Meldungen wurden von Amtsträgern der AfD oder bekannten Rechtsextremen veröffentlicht. Bei anderen ist der Ursprung oftmals nicht bekannt.

Schon lange wird auf rechtsextremen Seiten, wie z.B. DortmundEcho (Presseorgan der Partei DIE RECHTE), gemutmaßt, ob deutschen Frauen durch viele der jungen „Asylanten“ Gefahr durch sexuelle Übergriffe drohten. Dort wurde mehrfach von Vorfällen berichtet, die einen realen Hintergrund haben, die jedoch aufgebauscht oder aus dem Zusammenhang gerissen wurden. Viele Meldungen, die durch facebook und andere Online-Medien geistern, sind zum Teil frei erfunden, reale Taten lassen sich nicht nachweisen. Teilweise wurden in verschiedenen Medien im Internet Bilder erzeugt, die Horden junger sexuell ausgehungerter Männer darstellten, die über deutsche Frauen herfallen.

Insofern sind die hundertfachen Übergriffe auf Frauen in der Silvesternacht doppelt fatal. Zum einen für die geschädigten und entwürdigten Frauen und zum anderen für die Atmosphäre in der Gesellschaft, die nun deutlich vergiftet erscheint. Viele, sehr viele Mädchen und Frauen haben zurzeit Angst und beäugen Männer, die dem beschriebenen Erscheinungsbild entsprechen, mit viel Misstrauen. Gleichzeitig muss es ein Fest für Rechtsextreme und Rechtspopulisten Anfang Januar gewesen sein, dass sich das Beschworene nun in dieser Form erfüllt, mit der Hoffnung, dass sich die Stimmung in der Gesellschaft deutlicher gegen AsylbewerberInnen und Flüchtlinge im Allgemeinen richtet.

Es ist denkbar, dass die Ablehnung von fremd erscheinenden Menschen, egal schlimm wie Ihre Flucht-Geschichte auch scheint, nun zunimmt. Im gesamten Spektrum der Politik werden Maßnahmen und Gesetzesänderungen ins Spiel gebracht, die jedoch teilweise weit an der Realität vorbei gehen oder gegen das Grundgesetz verstoßen würden. Dabei scheinen sich die Parteien im Moment überbieten zu wollen. Selbst die Vorsitzende der LINKE, Sara Wagenknecht, hat sich hinreißen lassen und geäußert „Wer Gastrecht missbraucht, hat Gastrecht verwirkt.“ Und stellt die Aufnahme nach dem Asylgesetz als Großzügigkeit dar. Von der Vorsitzenden der AfD, Frauke Petry kommt der Vorschlag, dass deutsche Grenzschützer auch mit Waffengewalt die Grenzen schützen sollen. Dies ist hochgradig menschenverachtend.

Fazit

In der derzeitigen Situation ist es wichtig zu differenzieren und die bestehenden Gesetze sorgfältig anzuwenden. Auch wenn das, was in Köln und anderenorts geschehen ist, die Dimension des bisher bekannten sprengt, gilt nach wie vor der Rechtsgrundsatz der Unschuldsvermutung. Unter allen Umständen muss versucht werden, TäterInnen zu ermitteln und entsprechende Hauptverfahren vor Gericht einzuleiten. Es ist ein gängiges Rechtsprinzip in unserem Land, dass ein Gericht unabhängig entscheidet, ob jemand einer strafbaren Handlung überführt werden kann oder nicht. Weiterhin müssen mögliche Strafmaße ausgeschöpft werden, um deutlich zu machen, dass

der Staat/die Gesellschaft die Einhaltung der geltenden Gesetze für wichtig erachtet. Auch gilt es, gerade strafrechtlich auffällige Menschen (nicht nur mit Migrationshintergrund) viel stärker als bisher sozialpädagogisch zu betreuen, zu unterstützen und ggf. zu konfrontieren.

Ferner muss der Schutz vor sexuellen Übergriffen deutlich erhöht werden. Gerade in familiären Zusammenhängen ist dies eine Gefahr. Auch auf Großveranstaltungen, bei denen viel Alkohol im Spiel ist (Oktoberfest und Karneval), kommt es regelmäßig zu sexuellen Übergriffen bis hin zur Vergewaltigung. Offiziell gibt es pro Jahr in Deutschland achttausend Opfer sexueller Gewalt. Die Dunkelziffer liegt nach Schätzungen viel höher.

Hier sind umfassendere präventive Ansätze als in der Vergangenheit gefragt. Ebenso bedarf es einer neuen Kultur der Zivilcourage und der Partizipation. Nicht die Gründung zweifelhafter Bürgerwehren, sondern die völlig normale Aufmerksamkeit für das, was um mich herum geschieht und mutiges Handeln, wenn es notwendig ist, sind wichtig, damit sich unsere Gesellschaft nicht weiter spaltet und Rufe nach dem starken Staat noch lauter werden.

Zu guter Letzt, brauchen wir eine Kultur der Begegnung und Offenheit, damit wir DEN Flüchtling oder DIE Asylbewerberin kennen lernen. Über eine Begegnung, eine Beziehung kann Vertrauen entstehen und unsere demokratischen Werte können besser verstanden werden.

Literatur

Decker/ Brähler, 2006: Vom Rand zur Mitte - Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin

Zick/ Klein, 2014: Fragile Mitte - Feindselige Zustände, Berlin

PATRICIA JESSEN

Sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen in der arabischen Welt

EIN ERKLÄRUNGSVERSUCH

Einleitung - Eine Kairiner Erfahrung

Als ich 2001 mit einem Auslandsstipendium des DAAD in Kairo war, war mein Aufenthalt für ein halbes Jahr geplant. Es war nicht meine erste Reise in den Nahen Osten. Bereits 1996 bin ich in Israel gewesen und hatte im Zuge meines zweimonatigen Aufenthalts in einem Kibbuz auch die besetzten Gebiete besucht. 1998 habe ich noch einmal einen kürzeren Urlaub in Israel verbracht und 1999 einen Monat in Damaskus gewohnt. Ich war also kein vollkommener Neuling. Ich hatte bereits in Israel bemerkt, dass Flirtverhalten und Annäherungsversuche um einiges direkter waren, als ich es vorher erlebt hatte. Gerade die Blicke von (jungen) Männern waren ziemlich intensiv. Eine ähnliche Erfahrung hatte ich in Damaskus gemacht. Einerseits war das manchmal ein bisschen unangenehm, andererseits habe ich gerade in Damaskus bemerkt, dass es mit einem Blick und einem vereinzelten Kommentar (ya ḥabībī - meine Liebste, ya qamrī - mein Mond …) auch getan war. Da ich nicht darauf einging, wurde ich in Ruhe gelassen und höchstens weiter neugierig beäugt. Dagegen war Kairo von Beginn an ein Spießrutenlauf. Sich als Frau alleine auf der Straße zu bewegen war zwar möglich - viele Einwohnerinnen von Kairo tun dies ja auch tagtäglich. Sich in Ruhe und ohne Angst vor Übergriffen in den Rhythmus der Stadt zu integrieren ist - für Europäerinnen und z.T. arabische Frauen - eher schwierig.

Wie zeigten sich diese Übergriffe? Für mich persönlich waren die Blicke zunächst nicht übermäßig problematisch. Zwar hatte ich manchmal das Gefühl ein Tier im Zoo zu sein, das „begafft“ wird, aber mir war klar, dass das Gefühl des „Begafftwerdens“ meine Zuschreibung war: das Blickverhalten war direkter, war oft geprägt von Interesse und Neugier; es war nicht zwangsläufig so gemeint, wie es bei mir ankam. Als übergriffig empfand ich dagegen, ununterbrochen angesprochen zu werden. Waren es in Damaskus einzelne Männer, so war es in Kairo die Mehrheit. Junge Männer, alte Männer, Männer in Cafés, auf der Straße, Polizisten, Zivilpersonen. Zumindest hörte man ein pfeifendes, flüsterndes „wswswswswsws“, nach dem man sich besser erst gar nicht umdrehte. Denn spätestens dann kamen die Kommentare - manchmal nur „Komm doch einmal her, mein Mond, mein Liebchen, Du Zuckersüße…“, manchmal auch eindeutigere Einladungen. Das hört sich lapidar an. Wenn ich es hier aufschreibe, muss ich fast selbst lächeln. Aber jeden Tag, immer, egal wo man sich bewegt (außer man hat Ruhe in einem der Gärten und Restaurants der Luxushotels gesucht) taxiert und kommentiert zu werden? Es hatte auf mich eine stark verunsichernde Wirkung: kann ich mich nur in bestimmten Gebäuden, im Taxi, in der eigenen Wohnung aufhalten ohne dem ausgesetzt zu sein? Die Bekannte einer Kommilitonin brachte es auf den (obszönen) Punkt: „Ich fühle mich als lebende Wichsvorlage.“ Degradiert auf ein Sexualobjekt, das sich den ungewollten Avancen nicht entziehen kann

Wenn es dabei geblieben wäre, hätte ich meinen Aufenthalt in Ägypten vielleicht sogar fortgesetzt. Dann erfolgten aber auch physische Übergriffe. Auf einer (nicht überfüllten) Straße drängten sich Männer an mich. Ein anderes Mal fassten mir zwei Schuljungen zwischen die Beine. Als ich ihnen vor Wut meine Wasserflasche, die ich gerade zur Hand hatte, hinterherwarf (und natürlich nicht traf), lachten umstehende Männer. Ein anderer Mann fasste bei einer Gelegenheit an meine Brust.

Ich weiß noch, dass ich damals, mit meinen 24 Jahren vollkommen verstört war - machte ich etwas falsch? Ich überlegte, ob meine Kleidung (nicht zu eng anliegend, lange Ärmel, langer Rock oder lange Hose) nicht ausreichten. Ich zog mir manchmal ein Kopftuch an. Ich war hin und hergerissen: ich wollte mich ja anpassen und integrieren. Ich war in diese Land gekommen, um die Kultur und die Sprache besser kennen zu lernen. In Israel und Syrien war mir dies problemlos gelungen. Ich hatte mich wie ein Fisch im Wasser gefühlt.

Aber hier stellte sich für mich die Frage: Wie weit kann ich gehen? Wo ist für mich eine Grenze? Was kann ich nicht mehr ertragen? Ich sah halbnackte russische Touristinnen, die sich an den Pyramiden den anwesenden Männern präsentierten und dachte: „Ja gut, wenn ich so in diesem Land herumlaufen würde, aber ich bedecke mich doch schon. Ich versuche mich doch schon für Ägypten „normal“ anzuziehen.“

Im Internet fand ich seitenlange Foren und Websites, die sich genau diesem Thema widmeten: Frauen, die erzählten, was ihnen in Kairo im Alltag passierte. Frauen mit und ohne Kopftuch, Frauen, die im Tchador herumliefen, arabische Frauen und Frauen aus Europa, Christinnen und Musliminnen, Frauen, die sich für Religion überhaupt nicht interessierten. Ich begriff sehr schnell, dass ein Kopftuch oder andere „islamische Kleidung“ (zay islāmi) nur bedingt hilfreich waren. Denn viele Frauen berichteten, dass sie als vollverschleierte Frauen erst recht angefasst würden. Eine Mitbewohnerin in meiner WG erzählte mir, dass sie gesehen hatte, wie eine ältere, vollverschleierte Frau wutentbrannt aus einem Großraumtaxi gestürmt war und einen Mann angeschrien hatte „ana haḍrabak bi-šibšib“ („Ich werde Dich mit meinen Flipflops verhauen.“), da er sie dort auf engstem Raum bedrängt hatte. Kurzum, ich hatte das Gefühl (wohlgemerkt subjektiv, so wie jedes Gefühl), dass ich mich in Kairo zum größten Teil in einem rechtsfreien Raum bewegte, was sexuelle Übergriffe anging. Vielleicht nicht bis hin zur Vergewaltigung, aber doch so weit, dass es meine Sicherheit und Freiheit erheblich beeinträchtigte. Die Konsequenz, die viele Frauen in den Foren zogen, war, dass sie sich auf Straßen und öffentlichen Plätzen alleine so wenig wie möglich bewegten. Wenn man genügend Geld hatte, nahm man ein Taxi (und sei der Weg noch so kurz), mied größere Menschenansammlungen und bewegte sich nur in sicheren Räumen (Privatwohnungen, Hotels, Clubs etc.). Wer das nicht konnte, der hatte eben Pech und musste das Beste daraus machen.

Um eine lange Geschichte kurz zu machen: ich bin aus Kairo geflohen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich habe ein Flugzeug nach Budapest genommen zu meinem damaligen Lebensgefährten. Mit ihm bin ich noch einmal für drei Wochen zurück geflogen, habe meine Sachen abgeholt und den größten Teil dieser Zeit in Luxor und Assuan verbracht.

Die „Kairiner Erfahrung“ stürzte mich in eine tiefe Krise: wie sollte ich mit dem Erlebten umgehen? Wie konnte ich nach dem, was mir dort passiert war einfach Islamwissenschaft weiter studieren? Warum sollte ich mich mit Sprache, Religion und Kultur einer Region auseinandersetzen, wo man mir so begegnet war?

Im Laufe meines weiteren Studiums und der (Berufs-)Jahre danach habe ich natürlich Lösungen dafür gefunden. Mir ist klar geworden, dass diese Erlebnisse meine Erlebnisse waren, dass nicht alle Menschen im Nahen Osten, seien sie muslimisch, christlich oder anders religiös, Schuld daran tragen, dass sich einige Männer mir gegenüber verhalten haben wie sie sich verhalten haben. Ich konnte nachvollziehen, was das Wort „Kulturschock“ bedeutet und ich habe gelernt, mich und meine Grenzen zu akzeptieren. Mein Respekt vor Menschen anderer Kulturen und Religionen (und mein Interesse an ihnen) hat nur sehr kurzfristig gelitten.

Aber diese Erfahrung hat mein Interesse an der Frage geweckt, wie Männer- und Frauenrollen in Ägypten und im Nahen- und Mittleren Osten generell aussehen. An der Frage, wie Sexualität

gelebt wird, was Männer und Frauen motiviert, sich zu verhalten wie ich es selbst erlebt habe und wie es laut den zahlreichen Tatsachenberichten tausender anderer Frauen auch deren Alltag massiv prägte. Und natürlich stellte sich mir als Islamwissenschaftlerin die Frage: Was hat „der Islam“ damit zu tun? Immerhin sind 90% der Menschen in Ägypten sunnitische Muslime. Oder liegen solche Entwicklungen in ganz anderen Ursachen begründet? Welche Faktoren gibt es?

Religion und Gesellschaft

Vom religiösen Standpunkt finden sich im Koran und der sunna klare Hinweise zu Normen hinsichtlich Sexualität und Sexualverhalten, die in den anschließenden Jahrhunderten durch Theologen und Rechtsgelehrten aus dem sunnitischen Kontext ausgelegt und ergänzt wurden. Sexualität soll ausschließlich innerhalb der Ehe ausgelebt werden (Sure 17,32), dient dort jedoch nicht ausschließlich zur Fortpflanzung, sondern auch der Befriedigung der Lust beider Geschlechter. Eine „Sündhaftigkeit“ von Sexualität und Lust gibt es im Islam nicht. Allerdings gibt es durch sunnitische Theologen seit dem frühen Mittelalter eine kritische Sicht auf die potentielle „Zerstörungskraft“ weiblicher Lust, die es in der Ehe zu kanalisieren gilt (z.B. durch einen der größten mittelalterlichen sunnitischen Theologen, al-Ġazāli, in seinem Werk „iḥya ‘ulūm ad-dīn"). Den Einfluss dieser Denkweise hat Fatima Mernissi, die berühmte unlängst verstorbene marokkanische Soziologin und Frauenrechtlerin in ihrem Klassiker „Beyond the Veil“ eindrucksvoll aufgezeigt.

Lebenslange Enthaltsamkeit wird bereits zur Zeit des Propheten selbst abgelehnt:

> „O ihr jungen Männer! Wer von euch den Pflichten der Ehe nachkommen kann, der soll heiraten, denn es hilft den Blick (zu anderen Frauen) zurückzuhalten und die Keuschheit (d.h. die Geschlechtsteile vor einer verbotenen geschlechtlichen Beziehung) zu wahren. Und wer dazu nicht in der Lage ist, der soll fasten, denn das Fasten ist für ihn ein Schutz (vor sündhafter Handlung).“ (al-Buḫāri 2010: 9/92)

Der Umgang zwischen den Geschlechtern soll idealtypisch von Keuschheit und Zurückhaltung geprägt sein (Sure 24:30; 33:35). Insbesondere Nicht-Familienangehörige sollten deswegen auf eine Trennung der Geschlechter achten in dem Sinne, dass z.B. ein Mann und eine Frau, die heiraten könnten, nicht alleine sind.

Soweit ergibt sich ein Bild von Sexualität, in dem sexuelles Verhalten klar reglementiert wird, aber nicht per se abgelehnt oder aber negativ belastet ist. Idealtypisch verhalten sich Männer und Frauen keusch und zurückhaltend und leben ihre Sexualität mit Genuss im Rahmen der Ehe aus. Ähnliche Vorstellungen dürften auch für nicht-muslimische Ägypter (z.B. christliche Kopten) gelten: Sexualität ist auf die Ehe beschränkt, Geschlechter sind eher segregiert und Sexualität in der Öffentlichkeit tabuisiert.

Wie konnte ich dann erleben, was ich erlebt habe? Wie konnten das all die anderen Frauen, die von ihren Erfahrungen auf Websites berichteten?

Eine mögliche Erklärung wäre, dass diese religiösen Normen keine Rolle mehr spielen, da der Alltag der Menschen nicht mehr von Religion geprägt ist. Jeder, der sich aber einmal in arabischen Ländern aufgehalten hat, weiß jedoch, dass dies nicht der Fall ist. In sämtlichen Ländern dieser Region, auch in Ägypten, gibt es seit Jahrzehnten ein Wiedererstarken religiöser bzw. vermeintlich religiöser Praxen sowohl im individuellen Alltag wie auch auf Ebene der Wirkung auf das gesamte gesellschaftliche System.

Im 2015 herausgegebenen „PANEL SURVEY OF YOUNG PEOPLE IN EGYPT (SYPE)“ der Non-Profit Organisation Population Council sagten z.B. 73,0 % der mehr als 15.000 befragten Kinder

und Jugendlichen zwischen 10 und 29, dass sie immer oder zumeist täglich beten würden (Population Council 2015: 118). Der Text fährt fort:

> „In addition, 82.4% of youth reported always fasting during Ramadan or Lent. Thus, youth's general view that religious leaders and institutions should not have a strong role in political life seems unlikely to be related to any change in their self-reported personal religiosity, as the majority perceive themselves to be religious and practice their faith quite regularly (…)." (a.a.O.)

Dies passt zu den Ergebnissen einer repräsentativen Gallup Umfrage von 2011: 96 % der Befragten gaben an, dass Religion eine wichtige Rolle in ihrem Alltag spielt (vgl. Gallup 2015).

Gleichzeitig zeigen Studien, dass die sexuellen Übergriffe gegenüber Frauen in Ägypten nicht nachgelassen haben.

> "62 percent of Egyptian men admitted that they sexually harassed women; and more than 80 percent Egyptian women reported that they were harassed, according to study that was conducted in 2008 by the Egyptian Center for Women's Rights (ECWR 2008)." (Ebaid 2009: 6)

In der Veröffentlichung von Neama Ebaid wird zudem deutlich, dass auch weiterhin gerade Frauen, die sich „islamischen" Normen konform kleiden, verstärkt von den Übergriffen betroffen sind:

> „Not only unveiled women in Egypt do get harassed, but veiled women, whose cover up their entire bodies on the streets in conformity with cultural or religious beliefs, get harassed even more. A recent study by ECWR showed that almost 72 % of sexual harassment victims in Egypt wear veils." (a.a.O.)

Dass sich an dieser Situation zeitnah etwas ändert ist nicht zu erwarten: die „Normalität", ja vielmehr fast schon eine moralische Aufwertung der Übergriffe zeigen sich in den ‚SYPE-Ergebnissen. Fast 60 % der Befragten zwischen 15 und 29 Jahren stimmten der Aussage, dass Frauen die sich „provokativ" in der Öffentlichkeit kleideten es verdienten, sexuellen Übergriffen ausgesetzt zu sein, zu. Die Studie fährt fort:

> „Unsurprisingly, male respondents (62.3 %) were more likely than female respondents (56.3 %) to assert that women dressed ‚provocatively' in public ‚deserve' to be harassed." (Population Council 2015: 118).

Für den Außenstehenden ergeben sich hier gleich mehrere Fragen:

- wie passt eine von der Mehrheit für sich postulierte Orientierung an religiösen Werten zu einer quasi anerkannten Normalität bis hin zu einer positiven Anerkennung von sexuellen Übergriffen?
- wie können religiöse Menschen, nicht nur Übergriffe hinnehmen, sondern sich an diesen aktiv beteiligen?
- wie können sie anerkennen, dass die Opfer dies ggf. nicht nur im Alltag erleiden, sondern den Übergriff sogar „verdienen", da sie sich „provokativ" kleiden?
- wie können sie sich schlussendlich sogar Frauen gegenüber, die mit ihrer Kleidung verdeutlichen einer ähnlichen bzw. sogar der gleichen Werteorientierung zu folgen, übergriffig verhalten?

Zum einen deutet es sich an, dass (wie in jedem Gesellschaftssystem) die Mitglieder dieses Systems ein Maß an Widerspruchstoleranz entwickeln, das an Bigotterie grenzen kann. Zum anderen ist zu vermuten, dass eine Vielzahl von Faktoren aufeinander stoßen und sich diskursive Verschränkungen ergeben. Wie oben deutlich wurde, kann man die Religion Islam hier zunächst nicht als primäre Ursache sehen - leider befruchten aber, wie im Folgenden dargestellt, religiöse Praxen andere Faktoren und tragen zu der Atmosphäre, in der sexuelle Übergriffe „normal" werden, bei.

Mögliche Faktoren sexueller Gewalt

Faktor Patriarchale Strukturen

Nach Definition der deutschen Soziologin Maria Mies bedeutet

> „'Patriarchat' (…) wörtlich die Herrschaft von Vätern. Aber heute geht männliche Dominanz über die 'Herrschaft der Väter' hinaus und schließt die Herrschaft von Ehemännern, von männlichen Vorgesetzten, von leitenden Männern in den meisten gesellschaftlichen Institutionen in Politik und Wirtschaft mit ein (…).“ (Mies 1996: 68)

Patriarchale Strukturen sind weltweit vorherrschen. Bis heute dominieren sie den Alltag der meisten Menschen. Mit dem Patriarchat einher geht eine klare Rollenaufteilung der Geschlechter. Zumeist wird die Frau der „privaten Sphäre“ (Haushaltsführung und Mutterschaft) zugeordnet, während Männer im „öffentlichen Raum“ dominieren. Damit einhergehend können Bewegungsmöglichkeiten von Frauen im „öffentlichen Raum“ ebenso eingeschränkt sein wie Teilhabechancen am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben. Zudem kann mit der männlichen Dominanz eine Wertzuschreibung einhergehen: Männer sind qua Biologie rational, intelligenter, stärker, besser geeignet für öffentliche Ämter. Frauen dagegen emotionaler, hysterischer, nur eingeschränkt fähig sich in der Gesellschaft, im politischen Amt oder im wirtschaftlichen Leben zu beteiligen. Die Bewertung der Geschlechter kann in patriarchalen Gesellschaften dazu führen, dass weiblicher Nachwuchs weniger geschätzt oder eher als (wirtschaftliche) Belastung gesehen wird.

Patriarchale Strukturen spielen in den Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens eine entscheidende Rolle. Die Tradition, dass sich Familien eher männlichen Nachwuchs wünschen, dass Männer eher in der Öffentlichkeit dominieren, dass Frauen sowohl im wirtschaftlichen wie auch politischen Bereich marginalisiert sind, dass Straßen und Plätze von Männern dominiert sind, die sich dort aufhalten (während Frauen diese zumeist eher als Transitstrecken nutzen) spiegeln dies wider. Während es in einigen Ländern bis heute „normal“ ist, dass Frauen sich nicht alleine in der Öffentlichkeit bewegen, ist es in den meisten Ländern der arabischen Welt zumindest noch nicht lange her, dass Frauen an Haus und Hof gebunden waren.

Deutlich ist, dass die Bewegungs- und Handlungsfreiheit von Frauen weiterhin mit großer Selbstverständlichkeit eingeschränkt wird. Eine Mehrheit von 78,8 % der jungen Männer bejahte die im SYPE-Panel gestellte Frage, ob die Ehefrau die Erlaubnis ihres Mannes einholen müsse, bevor sie „irgendetwas machen darf“; auch fast 74 % der befragten jungen Frauen sahen dies so (Population Council 2015: 254). Über 70 % der befragten 10 bis 29jährigen männlichen Befragten stimmten zu, dass ein Mann das Recht habe, seine Frau zu schlagen, wenn sie „mit anderen Männern spreche“. Immerhin fast 60 % der weiblichen Befragten stimmten dem ebenfalls zu (ebd.: 255).

Patriarchale Strukturen, die starre Männer- und Frauenbilder kolportieren und eine Ungleichheit der Geschlechter postulieren, öffnen der Diskriminierung von Frauen viele Möglichkeiten. Sexuelle Gewalt ist nur eine davon, die sich im Zusammenspiel mit anderen Faktoren ergeben kann.

Faktor Kollektivismus

Ein interessantes Element kollektivistischer Systeme ist, dass die Gesellschaft als Kontrollinstanz gesehen wird. Das Individuum internalisiert dementsprechend insbesondere durch Nachahmung Verhaltensweisen und -regeln, wird aber nicht angeleitet, diese zu hinterfragen und selbstständig anzuwenden. Damit geht einher, dass Verantwortung für eigene Verhaltensweisen z.T. external-

isiert wird. Solange die soziale Kontrolle durch die umliegende Gesellschaft funktioniert - insbesondere in engen sozialen Zusammenhängen - ergeben sich keine „Freiräume“ für abweichendes Verhalten. Gerade in größeren Städten und Großstädten funktioniert eine „lückenlose“ Überwachung wie in einer dörflichen Struktur nicht. Dies schafft „Freiräume“ im positiven wie auch im negativen Sinn. Denn wenn - im Gegensatz zu individualisierten Gesellschaften - der Einzelne von Kindesbeinen an nicht gelernt hat, Verhaltensweisen und -regeln zu hinterfragen und auf neue Zusammenhänge zu adaptieren, ergeben sich Brüche im Verhalten.

Ein ägyptischer Mann, der sich selbst als „guter Muslim“ (oder auch als „guter Christ“) sieht, wird seine sexuelle Übergriffigkeit gegenüber einer westeuropäischen Frau ggf. nicht als Widerspruch zu seinen Moralvorstellungen bzw. denen seines Umfelds sehen, da sein Opfer ja keine „gute Muslima“ war, die seiner eigenen Gruppe angehörte und/ oder er sich zudem in einem fremden Stadtteil bewegte, wo er niemanden kennt und dementsprechend nicht der sozialen Kontrolle unterliegt.

Faktor Auslegung islamischer Quellen und islamische Theologie

Wenig überraschend ist die Auslegung islamischer Quellen und deren Anwendung auf das gesellschaftliche Leben durch Theologen in Ägypten und anderen arabischen Ländern nicht unabhängig von patriarchalen Denk- und Verhaltensweisen zu sehen. Vielmehr verzahnen sich hier Diskurse. Bestimmte Elemente aus den Quellen werden verstärkt beachtet und betont sowie an patriarchale Traditionen angebunden. Dies betrifft insbesondere das Zusammenleben von Mann und Frau.

Selbstverständlich finden sich im Koran und in der sunna Textstellen, die ein aus heutiger, westeuropäischer Sicht, fragwürdiges Bild auf Mann und Frau werfen. Die Ausführungen, wann ein Mann seine Ehefrau schlagen darf oder aber auch wie viele Frauen ein Mann heiraten kann, zählen wohl zu den bekanntesten Versen, die immer wieder für Kritik von westeuropäischer Seite sorgen. Niemand kann leugnen, dass es solche Aussagen in den islamischen Quellen gibt. Jedoch kann kein ernstzunehmender Islamwissenschaftler, der sich mit den Quellen auseinandergesetzt hat, ebenso leugnen, dass es zahlreiche positive Äußerungen zum Zusammenleben von Mann und Frau gibt.

> "Und zu Seinen Zeichen gehört es, dass Er euch aus euch selber Gattinnen erschaffen hat (…), damit ihr bei Ihnen wohnet (oder ruhet). Und er hat bewirkt, daß ihr (…) einander in Liebe und Erbarmen zugetan seid (…).“ (Paret 1996: Sure 30, Vers 21)
>
> „(…) Sie sind für euch, und ihr für sie (wie) eine Bekleidung. (…).“(Paret 1996: Sure 2, Vers 187)
>
> „ Abu Hureira berichtet, der Prophet (S) habe gesagt: Wer an Gott und den Tag des Gerichts glaubt, fügt seinem Nächsten keinen Schaden zu. Und behandelt die Frauen fürsorglich und liebevoll! (…).“ (Sahih al-Buḫār 1991: 349)
>
> „Abdullah berichte, der Prophet (S) habe gesagt: Ein jeder trägt Sorge, ein jeder ist verantwortlich! (…) Der Mann beschützt seine Familie, für sie tritt er ein. Die Frau passt auf das Haus ihres Gatten auf. (…) Ihr seht: Ihr alle tragt Sorge, ihr alle seit verantwortlich!“ (ebd.: 350)

Welche Elemente aus den Quellen für Theologen relevant sind, welche von ihnen besonders hervorgehoben oder vernachlässigt werden, ist jedoch eine andere Geschichte. Es bleibt zu konstatieren, dass bis auf wenige liberale islamische TheologInnen ein Großteil der berühmten Theologen - vom islamischen Mittelalter bis in die Moderne - eine Quellenverständnis und eine Auslegungspraxis zeigen, die sowohl von patriarchalen Denk- und Verhaltensweisen geprägt sind wie sie diese wiederum befruchten.

Die Keuschheit vor der Ehe bei beiden Geschlechtern und die Beschränkung sexueller Aktivität auf die Ehe sind hier nur zwei Beispiel dafür, dass Theologen die moralische Verpflichtung für die Frau

immer gerne hervorhoben und hervorheben, ohne dies ebenso eindringlich von ihren männlichen Geschlechtsgenossen einzufordern. Tatsächlich scheinen konservative islamische Theologen, trotz der Wirkmächtigkeit die sie im Nahen- und Mittleren Osten entfalten, in diesem Punkt beeindruckend zu versagen. Dies wird nicht zuletzt an den Zahlen sexuell motivierter Übergriffe in Ägypten deutlich.

Faktor Subjekt-Objekt

Eine Wirkung des patriarchalischen Gesellschaftssystems zeigt sich in der Anwendung des berühmten Ehrbegriffs (namus). Spannend ist hierbei, dass der Mann Subjekt ist: er verteidigt die Ehre der Familie. Die Frau ist dagegen das Objekt, auf den der Ehrbegriff projiziert wird: anhand ihres (Sexual-)Verhaltens wird die Ehre einer Familie bemessen. Zeigt sie die (islamisch verbrämte) Keuschheit, geht sie jungfräulich in die Ehe, bleibt die Familienehre intakt.

Anhand des Ehrbegriffs zeigt sich eine Mann-Frau-Beziehung, die aus meiner Sicht weit über den Kontext „Ehre“ hinausgeht. Sie ist insgesamt prägend und koinzidiert mit den oben benannten patriarchalen Rollenzuweisungen. Der Mann ist das Subjekt, er ist aktiv und handlungsfähig (bis hin zum übergriffig Handelnden). Die Frau ist dagegen als Objekt immer eine Projektionsfläche und immer automatisch in die Passivität gedrängt. Dazu „erschaffen“ zu erleiden und zu erdulden. Nicht fähig sich zu verteidigen oder etwas zu ändern.

So werden Prozesse angestoßen, die sich in den von kollektiver Überwachung freien Räumen eines Großstadtdschungels, entfalten können.

Faktor Bild der „westlichen Frau“

Ein weiterer möglicher Faktor, der insbesondere die Übergriffe gegenüber „westlichen“ Frauen betreffen kann, ist das Bild, das sowohl durch (unkritische) Mediennutzung wie auch durch Erfahrungen mit einem bestimmten Klientel an Touristinnen gewonnen werden.

Vorweggenommen, es gibt einen Sextourismus von Frauen aus Westeuropa nach Tunesien, Marokko und Ägypten. Die Idee sich ein romantisches Abenteuer mit einem Prinzen aus 1001 Nacht zu gönnen, hat für einige Frauen einen ganz eigenen Appeal. Obwohl keine validen Zahlen vorliegen, schließt Gisela Wuttke, dass der „reale Stellenwert“ nicht so hoch sei, wie medial oft kolportiert (vgl. Wuttke 1998). Trotzdem gibt es Frauen, die (nicht nur) in die arabische Welt reisen, um dort ein Abenteuer zu suchen. Nicht nur in den europäischen Medien wird dieser Trend vermutlich übertrieben - auch im gesellschaftlichen Diskurs in Ägypten dürfte die Suche von europäischen Frauen nach einem One-Night-Stand stark verallgemeinert werden. Ein junger Ägypter brachte es mir gegenüber in einem Gespräch auf den Punkt:

> „Ihr westlichen Frauen kommt hierher für euren Spaß, ob ihr es wisst oder nicht, ob ihr es zugeben wollt oder nicht. Und außerdem, was macht das schon, wenn ich zehn frage und nur bei zwei Glück habe. Zweimal habe ich meinen Spaß.“

Daneben gibt es noch zwei weitere Elemente, die zu berücksichtigen sind. Zum einen die Rolle der europäischen Frau in den ägyptischen Seifenopern, den „musalsalat“, die sich im gesamten Nahen Osten großer Beliebtheit erfreuen. Wenn eine westeuropäische oder amerikanische Frau in einer arabischen Seifenoper erscheint, dann zumeist als jemand mit lockerer Moral und bösen Absichten.

Aber auch die amerikanischen Seifenopern wie z.B. Falcon Crest, die im Nahen Osten rezipiert wurden und werden, haben dazu geführt, dass die Idee „(…) that Western women were without

any moral sense (….)“ (Armbrust 1998: 224)) sich seit den achtziger Jahren mit der Idee des phantastischen Reichtums der westlichen Welt paart. Ambrust verweist darauf, dass diese Seifenopern als realistische Einblicke und z.T. sogar als „Dokumentationen“ wahrgenommen wurden (a.a.O.). Zum anderen werden „Männerzeitschriften“ wie dem Playboy, in dem westliche Frauen posieren und Pornos eine große Aussagekraft über Sexualität in nicht-islamischen Ländern zugemessen. Dabei spielt der Konsum von erotischen und pornographischen Websites und Filmen in Ägypten eine ähnliche große Rolle wie auch überall sonst auf der Welt. Laut dem Al Arabiya News Channel rangierten 2012 die fünf am häufigsten besuchten Seiten mit pornographischen Inhalt auf den Plätzen 15, 23, 29, 67, 83, mit zwei nicht jugendfreien Seiten unter den top 25 der am meisten besuchten Seiten im Land. Ähnliche Ergebnisse liegen für Tunesien und den Libanon vor (vgl. AL ARABIYA 2012). Auch eine immer wieder in Ägypten angestoßene Zensur pornographi-scher Websites scheint hier bislang wenig zu ändern - besonders wenn in Betracht gezogen wird, dass Pornos nicht nur via Internet, sondern auch über Satellit empfangen werden können.

In einem 2010 auf der Website „Salon“ erschienenen Interview berichtet der Journalist John R. Bradley (der in seinem Buch „Behind the Veil of Vice: The Business and Culture of Sex in the Middle East“ seine ganz persönlichen Erfahrungen mit Prostitution und Sexarbeit in der arabischen Welt schilderte):

> „Watching pornography is no longer a big deal for young Arabs, any more than it is for young Americans. It has become a normal part of growing up. Just about anyone in the Middle East with a satellite dish has access to hardcore pornography channels, and just about everyone has a satellite dish. In that sense it’s probably more accessible than in the West.“ (Bradley 2010)

Ob ägyptische Männer tatsächlich - wie bei den oben genannten Seifenopern - davon ausgehen, dass diese Medien die Realität sexuellen Verhaltens westlicher Frauen abbilden oder hier einfach nur der eigene Wunsch Vater des Gedankens ist, dazu schweigen sich SexualwissenschaftlerInnen und SoziologInnen bislang noch aus.

Faktor Soziale Deprivation und wirtschaftliche Unsicherheit

Ägypten ist ein Land mit einer Arbeitslosigkeit von 13 %, über ein Viertel der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze (CIA 2016). Die Jugendarbeitslosigkeit lag 2013 bei fast 39 % (Wirtschaftskammer Österreich 2015: 3). Dabei kommen jährlich 4 % der Bevölkerung neu auf den Arbeitsmarkt. Sogar AbsolventInnen von Universitäten finden unter diesen Bedingungen selten ein Beschäftigungsverhältnis, das existenzsichernd ist (Fürtig 2011: 5). Dass ein Professor sich nachmittags das Taxi eines Verwandten ausleiht, um sein Gehalt aufzubessern, war 2001 eine traurige Realität. Seit dem arabischen Frühling hat sich die wirtschaftliche Situation jedoch nicht verbessert, sondern verschärft.

Hinter den (eher trockenen) Zahlen verbirgt sich ein hohes Frustrationspotential. Denn die wirtschaftliche Unsicherheit geht damit einher, dass gesellschaftliche Teilhabe und sinnvolle Lebensgestaltung schwierig werden. Menschen (unabhängig ob Mann oder Frau), die arbeiten können, haben wenig Zeit auf öffentlichen Plätzen und Straßen herumzulungern. Einhergehend mit Selbstverwirklichung entwickeln sie Selbstvertrauen. Sie empfinden sich nicht als Verlierer einer Gesellschaft, die ihnen keine Chancen zu geben scheint und sie offensichtlich nicht braucht.

Das Gefühl ungewollt und chancenlos zu sein führt dagegen zu Wut. Wut wiederum richtet sich schnell gegen vermeintlich Schwächere. Hier bieten sich auf Grund oben genannter Faktoren wie z.B. patriarchale Strukturen sowie tradierter Männer- und Frauenbilder Frauen im öffentlichen

Raum als „Prügelknaben“ an, an denen man seine erlebte Deprivation in vermeintliche Überlegenheit verwandelt.

Die wirtschaftliche Unsicherheit zeigt aber auch eine weitere, ganz praktische Wirkung: Einem Großteil der jungen Männer ist es zudem erst Jahre nach einem Schul- bzw. Universitätsabschluss möglich zu heiraten. Verlobungen von bis zu sieben Jahren sind nicht ungewöhnlich, da die Eltern der künftigen Braut (und die Braut selbst) insbesondere im städtischen Kontext erwarten, dass der Mann eine materielle Grundsicherung mit in die Ehe bringt (z.B. eine voll eingerichtete und abbezahlte Wohnung) und den Brautpreis (mahr) zahlt. Damit bleiben sie in der Zone zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter, da sie das, was sie in der Gesellschaft zu einem „vollwertigen Mann“ macht nicht erreichen (bzw. finanzieren) können: eine Ehe. Damit dreht sich die oben beschriebene Spirale von Frustration und Wut weiter.

Faktor Gewalterfahrung und Normalität von Gewalt

Abschließend soll auf den Zusammenhang von eigener Gewalterfahrung und der (daran anschließenden eigenen) Ausübung von Gewalt verwiesen werden. Ohne zu leugnen, dass in westlichen Gesellschaften Gewalt ebenfalls ein Thema ist und in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten eingebunden ist, spielt die Erfahrung von (physischer) Gewalt in den diktatorisch geprägten Staaten des Nahen und Mittleren Osten eine größere und unmittelbarere Rolle. Damit ist insbesondere die Wirkung staatlicher Gewalt und die geringen Abwehrrechte gegenüber dieser Gewalt beim Einzelnen anzusprechen. Auf Grund der oben benannten Faktoren „patriarchale Strukturen“, „Kollektivismus“ und „wirtschaftliche Unsicherheit“ geht die individuelle Gewalterfahrung jedoch weit über die Möglichkeiten von Eingriffe eines „Polizeistaats“ hinaus. Gewalt spielt in der Kindererziehung eine Rolle. Strukturelle Gewalt im Sinne von strikten Rollenzuschreibungen, sozialer Kontrolle und nicht-diskutabler Werte und Normen, die den Einzelnen extrem einengen können, müssen dementsprechend auch angesprochen werden. In patriarchalen Systemen wie Ägypten mit starken Hierarchien (hier ist die von Hofstede benannte Dimension der Machtdistanz anzusprechen, vgl. Hofstede 2016) gibt es große Machtgefälle - innerhalb der Familie, innerhalb von Schule und Universitäten bis hin zum Arbeitsplatz. Damit einhergehende Gewalterfahrungen, für die sich Einzelne und Gruppen Ventile suchen. Dafür bieten sich wie unter dem Faktor „soziale Deprivation und wirtschaftliche Unsicherheit“ diejenigen Personen und Gruppen an, die ebenso oder noch stärker marginalisiert sind.

Fazit

Die oben angerissenen Faktoren sind nur mögliche Elemente, die eine Erklärung für die Verhaltensweisen anbieten, die ich selbst in Kairo erfahren habe. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Vielmehr sollen sie dazu dienen, einen Diskurs anzustoßen, der kulturelle, soziale, wirtschaftliche und psychologische Aspekte einbezieht, um einerseits die Motive für die beschriebenen Verhaltensweisen greifbarer zu machen. Andererseits kann ein solcher Diskurs dazu dienen, dass präventive Maßnahmen angedacht und zwischen AkteurInnen abgestimmt werden.

Letzterer Punkt wird auch wichtig für die Gesellschaften in Europa. Spätestens seit der Silvesternacht 2015 ist deutlich, dass sexuelle Übergriffe gegen Frauen - unter anderem auf Grund der benannten Faktoren - auch in Deutschland angekommen sind. Umso mehr gilt es, sich damit au-

seinanderzusetzen, wieso Männer mit einem arabischen und islamischen Migrationshintergrund solche Verhaltensweisen zeigen und wie man dem begegnen kann.

Im gleichen Atemzug muss jedoch auch zur Vorsicht gemahnt werden: eine solche Auseinandersetzung darf nicht davon ablenken, dass der bei weitem größte Teil der sexuellen Übergriffe gegenüber Frauen in Deutschland von Nicht-Muslimen erfolgt, von Männern, die keinen Migrationshintergrund haben. Zahl

Literatur

Al-Arabia 2012: Porn sites appear in Islamic countries' most-visited online ranings, http://www.webcitation.org/query?url=http://english.alarabiya.net/articles/2012/11/13/249405.html&date=2012-11-14; zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

al-Buḫāri, Sahih 1997: Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad, Leipzig

al-Buḫāri, Sahih 2010: Die Sammlung der Hadithe, Leipzig

Armbrust, Walter 1998: Mass Culture and Modernism in Egypt, Cambrige

Bradley, John R. 2011: Behind the Veil of Vice: The Business and Culture of Sex in the Middle East, London

Bradley, John R. 2010: Unveiling the Middle East's sex industry, http://www.salon.com/2010/09/27/bradley_qa/; zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

CIA 2016: World Facebook Egypt, https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/eg.html; zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

Ebaid, Neama 2008: Sexual Harassment in Egypt: A Neglected Crime, http://www.culturaldiplomacy.org/academy/content/pdf/participant-papers/2013-05-iscd-hr/Neama_Ebaid.pdf, zuletzt aufgerufen 08.04.2016

Fürtig, Henner 2011: Präsidentensturz in Ägypten: Personal- oder Remiewechsel? in GIGA Focus 2-2011, https://giga.hamburg/de/system/files/publications/gf_nahost_1102.pdf; zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

Gallup 2015: Egypt From Tahrir to Transition,http://www.gallup.com/poll/157046/egypt-tahrir-transition.aspx; zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

Hofstede, Geert 2016: Kulturdimensionen auf http://www.interkulturelles-management.com/nationale-kultur/kulturdimension/hofstede.html; zuletzt aufgerufen am 23.01.2016

Population Council 2015: PANEL SURVEY OF YOUNG PEOPLE IN EGYPT (SYPE), https://popcouncil.org/research/survey-of-young-people-in-egypt-2009-and-2014, zuletzt aufgerufen am 23.01.2016

Mernissi, Fatima: Beyond the Veil, Bloomington

Mies, Maria 1996: Patriarchat und Kapital, Zürich

Paret, Rudi 1996: Der Koran - Übersetzung, Stuttgart

Wirtschaftskammer Österreich 2015: Länderprofil Ägypten, ttp://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-aegypten.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.04.2016

Wuttke, Gisela 1998: Kinderprostitution, Kinderpornographie, Tourismus: Eine Bestandsaufnahme, Göttingen

GEORG HANSEN

Ein Dejavu?

GLOSSE

Wir schreiben das Jahr 1955. Es ist gerade einmal zehn Jahre hier, dass die letzten italienischen Gastarbeiter (seit 1943 zwangsverpflichtete Fremdarbeiter) das Territorium des gewesenen Großdeutschen Reiches verlassen haben. Der Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Osten hat nachgelassen, die Zuwanderung aus der DDR („SBZ“) erreicht nicht die gleiche Größenordnung. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Männer und der Aufbau der Bundeswehr führen zusätzlich zu weniger Arbeitskräften. Von vielen Arbeitgebern wird ein Arbeitskräftemangel beklagt, der zu allzu hohen Lohnkosten führen könnte.

Rotationsprinzip: Italien – Deutschland und zurück

In Italien - insbesondere im Süden: Sizilien, Kalabrien…- herrscht hohe Arbeitslosigkeit. Die italienische Regierung und die Bundesregierung vereinbaren, an das Erfolgsmodell der späten dreißiger/ frühen vierziger Jahre mit italienischen Gastarbeitern anzuknüpfen und schließen einen Anwerbevertrag. Ab Dezember 1955 kommen zehntausende italienische Gastarbeiter mit Sonderzügen in die BRD. 1960 sind es bereits über 120.000. Später kommen weitere 100.000de. Es wird erwartet, dass sie möglichst unauffällig und geräuschlos einige wenige Jahre arbeiten, danach zurückkehren, Familien gründen und ein neues Leben in Italien mit dem in der BRD verdienten Startkapital beginnen. Im Politikjargon dieser Zeit wurde dieses Modell „Rotationsprinzip“ genannt. Familiengründung oder gar Familiennachzug waren nicht vorgesehen.

Überwiegend wurden junge Männer im Alter von 20 bis 40 Jahren angeworben. Nach einem erfolgreichen Gesundheitscheck erhielten sie einen zeitlich befristeten Vertrag mit einem bundesrepublikanischen Arbeitgeber. Ihr Aufenthaltsrecht war an diesen Arbeitsvertrag gekoppelt.

In zeittypischer Manier wurden diese Gastarbeiter in Männerwohnheimen untergebracht. Schlafsäle mit Doppelstockbetten waren die Regel - ähnlich wie in Kasernen oder Jugendherbergen. Abgefüttert wurde in Kantinen, das Essen kam aus Großküchen, die Umstellung auf italienische Essgewohnheiten brauchte ihre Zeit. Karge Aufenthaltsräume luden nicht dazu ein, die Freizeit zu verbringen. Private Rückzugsräume waren nicht vorgesehen. Nach Arbeits- oder Schichtende gab es wenig zu tun. Nicht jeder hatte ein Hobby, nicht überall konnte Fußball gespielt werden, italienische Cafés und Restaurants entstanden überwiegend erst später. Also suchten sich viele italienische Gastarbeiter einen Ort, an dem sie sich treffen konnten, wo sie vor schlechtem Wetter geschützt waren und gesellig zusammen sein konnten, ohne Geld auszugeben.

Ein Spießrutenlauf durch die Bahnhofshalle

Dieser Ort war häufig die Bahnhofshalle.

Zeitgenössische Medien berichteten Ende der fünfziger/ Anfang der sechziger Jahre von Trauben junger Männer, die Bahnhofshallen füllten. Der Parcours durch diese Ansammlung junger Männer wurde als eine Art Spießrutenlauf für Fahrgäste der Bundesbahn (heute: Deutschen Bahn) geschildert. Insbesondere Frauen seien diesem Begaffen, Hinterherpfeifen, den unverständlichen - weil fremdsprachigen - Zurufen schutzlos ausgeliefert: die deutsche Frau konnte nicht mehr unbehelligt zum Zug gelangen. Die Ehrbarkeit der deutschen (Ehe-)Frau schien in Gefahr. Und das durch Männer von denen jeder wusste, dass sie dem deutschen Soldaten nicht ebenbürtig sein

konnten. Es galt als witzig zu fragen: „warum haben italienische Panzer Rückspiegel?“ Die Antwort hatte zu lauten: „damit sie dem Feind ins Gesicht sehen können“. Und nun standen diese nicht ebenbürtigen Italiener - testosterongeladen - Spalier in der Bahnhofshalle.

Fürsorgliche Übernahme der Rechtsgeschäfte durch den Patriarchen

Der Schutz der deutschen Ehefrau war dem Gesetzgeber ein besonderes Anliegen. So waren Ehefrauen nicht geschäftsfähig, d.h. alle Rechtsgeschäfte musste der Ehemann tätigen: ging die Ehefrau zum Bäcker, um Brötchen einzukaufen, war der damit geschlossene Kaufvertrag juristisch gesehen ein Akt im Auftrag des Ehemannes - so wurden Ehefrauen vor unüberlegten Finanzabenteuern bewahrt. Ehefrauen wurden also davor geschützt, die volle Verantwortung für so entscheidende Rechtsakte wie den Brötchenkauf tragen zu müssen. Witwen waren nicht Vormund ihrer Kinder, Kriegswaisen, deren Vater den Heldentod gestorben waren, bekamen einen Amtsvormund gestellt. So wurden diese Waisen vor möglicherweise irrationalen, vom weiblichen Gefühl getragenen Entscheidungen ihrer Mütter bewahrt - und die Mütter vor der Reue über autonome Entscheidungen, die sie überfordert hätten. Unter Patriarchen gilt diese Sichtweise als fürsorglich, nicht als bevormundend oder entmündigend.

Vergewaltigung und Trauschein

Deutsche Ehefrauen kannten bis 1997 keine Vergewaltigung in der Ehe. Im Gegenteil: Sie hatten eheliche Pflichten, zu denen die geschlechtliche Beiwohnung gehörte. Erst 1997 rang sich eine Mehrheit im Bundestag dazu durch, den Straftatbestand der Vergewaltigung in der Ehe im Strafgesetzbuch zu verankern. Sexuelle Selbstbestimmung galt bis dahin nicht für Ehefrauen - juristisch war die männliche Fremdbestimmung innerhalb der Ehe offenbar völlig in Ordnung. So argumentierten auch die Gegner dieser Strafrechtsbestimmung, dass sie die Unversehrtheit der Ehe schützen wollten, um so die Schädlichkeit außerehelicher Übergriffe hervorzuheben. Sexuelle Nötigung und Übergriffe in der Ehe kann es offenbar nicht geben: „Vergewaltigung ohne Trauschein dulden wir hier nicht“ wird ein gewisser Herr Seehofer mit Bezug auf die Ereignisse in Köln zu Silvester 2015 zitiert. In der Logik dieser Aussage wird Vergewaltigung mit Trauschein trotz Strafandrohung von Herrn Seehofer geduldet. Das Patriarchat lässt grüßen.

Sexuell übergriffig sind *die anderen*

Zurück zu den fünfziger/sechziger Jahren. Die Ehre und Unversehrtheit der deutschen (Ehe-)Frau wurde also massiv durch diese italienischen Gastarbeiter bedroht. Demgegenüber traten sexuelle Übergriffe deutscher Männer - zum Beispiel im rheinischen Karneval - oder durch deutsche Ehemänner in dieser öffentlichen Wahrnehmung in den Hintergrund. Sexuelle Übergriffe wurden den Anderen zugeschrieben: der klassische Sündenbock war gefunden

Max Weber hat schon vor 100 Jahren darauf hingewiesen, dass sich zur Markierung von Differenz beliebige Merkmale eignen: „Unterschiede der Bart und Haartracht, Kleidung, Ernährungsweise, der gewohnten Arbeitsteilung der Geschlechter und alle überhaupt ins Auge fallenden Differenzen, … können im Einzelfall Anlass zur Abstoßung und Verachtung der Andersgearteten und, als positive Kehrseite, zum Gemeinschaftsbewusstsein der Gleichgearteten geben…“ (Weber 1922).

Dieser Vorgang wird aktuell Ethnisierung genannt, unerwünschte Handlungen werden von den Anderen begangen: Die sind sowieso anders, haben eine andere Kultur, andere Sitten und Gebräuche oder auch - in der rassistischen Variante - eine andere genetische Ausstattung. Dieses Schema schafft Sündenböcke, deren klassische/bereits alttestamentarische Funktion ist, eigene Sünden, eigenes Fehlverhalten oder Fehltritte aufgeladen zu bekommen und dann in die Wüste gejagt zu werden.

Der Vorzug von Sündenböcken liegt auf der Hand: eigenes Fehlverhalten wird ihnen zugeschrieben. Die Ethnisierung von Fehlverhalten, das entlang beliebiger Merkmale definierten Gruppen zugerechnet wird, exkulpiert die eigene Gruppe.

Diese Art der Verarbeitung unerwünschter Phänomene führt auch dazu, dass zu Silvester 2015 am Kölner Hauptbahnhof offenbar nur nordafrikanische Männer zu sexuellen Übergriffen fähig war. Übergriffe, die von deutschen Männern wegen ihrer so gar nicht mehr patriarchalen Einstellung gar nicht vorgenommen werden können. Oder wurden diese vielleicht nicht angezeigt?

(Noch ein heißer Tipp für den nächsten Karneval: Die Kostümierung als Nordafrikaner schützt deutsche Männer vor dem Verdacht sexueller Übergriffigkeit…)

Literatur

Weber, Max 1922: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen

AutorInnenprofile

IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE

Georg Hansen

Akademischer Titel	Prof. Dr. Interkulturelle Erziehungswissenschaften
Studium	Soziologie, Politikwissenschaft, Geschichte und Geografie in Tübingen, Bochum und Tours (Frankreich)
Funktion	Senior Berater
Geboren	15.04.1944

Frank Jessen

Akademischer Titel	Diplom-Soziologe
Studium	Soziologie, Germanistik/Linguistik, Psychologie, Philosophie in Duisburg, Bochum und Dortmund
Funktion	Mitglied des Ibis-Leitungsteams
Geboren	08.01.1975

Patricia Jessen

Akademischer Titel	Islamkunde M.A.
Studium	Islam- und Politikwissenschaften in Münster, Bamberg, Kairo und Damaskus
Funktion	Mitglied des Ibis-Leitungsteams
Geboren	24.08.1977

Judith Schandra

Akademischer Titel	Europäische Ethnologie M.A.
Studium	Keltologie und Europäische Ethnologie in Marburg
Funktion	Projektkoordination
Geboren	05.03.1985

Mareike Schmidt

Akademischer Titel	Erziehungs- und Kulturwissenschaftlerin B.A.
Studium	Erziehungswissenschaften, Kunstgeschichte sowie Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen in Osnabrück und Malmö
Funktion	Quartiersmanagerin Quakenbrück Neustadt, Referentin für interkulturelle Seminare
Geboren	08.09.1990

Stephanie Schoenen

Akademischer Titel	Master of Arts Erziehungswissenschaft
Studium	Pädagogik und Erziehungswissenschaft in Karlsuhe und Münster
Funktion	Assistentin des Leitungsteams, Projektmanagement
Geboren	18.01.1989

Oliver Wilkes

Akademischer Titel	Diplom-Sozialpädagoge (FH) I Diplom-Sozialarbeiter (FH)
Studium	Soziale Arbeit und Sozialpädagogik in Bochum und Essen
Funktion	Projektkoordination und Senior Berater
Geboren	16.10.1966